Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — Gerichtsstand für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 59 — Sonntag, den 11. März 1934 — 50. Jahrgang

Neues in Kürze

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg empfing den zur Zeit in Berlin weilenden früheren Generalissimus der bulgarischen Armee, General Jekoff.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat auf Grund des Schriftleitergesetzes die Ernennungen der Vorsitzenden des Pressegerichtshofs in Berlin und der Bezirksgerichte ausgesprochen.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat die Verordnung über die Erhebung von staatlichen Grund- und Gebäudesteuern, die der Landrat in seiner letzten Sitzung einstimmig abgelehnt hat, durch Veröffentlichung im Amtsblatt in Kraft gesetzt.

Die neue Arbeitsschlacht

Der Erfolg. — Wirtschaftliche Zusammenhänge. — Das Programm des 21. März.

Unmittelbar vor dem Großkampftag der Arbeitsschlacht 1934, unmittelbar vor dem 21. März, haben die zuständigen Stellen einen neuen Erfolg des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit bekanntgeben können. Die Verminderung der Arbeitslosen um 400 000 im Laufe des Februar ist überaus bedeutsam, weil gerade in diesem Wintermonate der Arbeitsmarkt sonst besonders stark belastet war. Man verdankt diesen neuen Erfolg zwar zum guten Teil den milden Witterungsverhältnissen, die es ermöglicht haben, die Außenarbeiten wieder in Angriff zu nehmen, aber es darf doch nicht außer acht gelassen werden, daß diese günstigen Witterungsverhältnisse erst durch das Eingreifen der Reichsregierung, durch die Arbeitsmarktpolitik der zuständigen Reichsstellen, in vollem Umfange ausgenutzt worden sind.

Auf den ersten Blick zeigt sich aus dem Bericht, den die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bekanntgegeben hat, daß gerade auf die Außenarbeiten ein sehr erheblicher Teil der Entlastung des Arbeitsmarktes entfällt. Die Reichsregierung hat ja erhebliche Mittel für Instandsetzungsarbeiten ausgeworfen, und diese Mittel sind benutzt worden, um neue Arbeitskräfte einzustellen. Vor allem im Hoch- und Tiefbaugewerbe ist dadurch die Zahl der Arbeitslosen sehr stark zurückgegangen. Es ist erstaunlich, wenn man liest, daß im Baugewerbe 115 000 arbeitslose Baufacharbeiter und 35 000 Bauhilfsarbeiter eingestellt werden konnten.

Die wirtschaftlichen Zusammenhänge eines Arbeitsbeschaffungsprogramms, wie es die Reichsregierung aufgestellt und durchgeführt hat, zeigen sich aber gleichzeitig auf den verschiedensten Gebieten. Wenn im Tiefbaugewerbe durch das Programm der öffentlichen Stellen 500 000 Arbeitslose allmählich eingestellt werden, so sind auch andere Industrien, die Material für die Bauarbeiten liefern, dadurch neu angekurbelt worden. Besonders macht sich das bei den ungelernten Arbeitern bemerkbar, aber auch bei den Berufsgruppen des Holz- und Schnitzstoffgewerbes. Gleichzeitig wird festgestellt, daß zahlreiche technische Angestellte Arbeit fanden, seit im Bau- und Baustoffgewerbe wieder Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen sind. Die wirtschaftlichen Zusammenhänge gehen aber noch weiter.

So berichtet die Reichsbahngesellschaft, daß im Januar dank der Regierungsmaßnahmen zur Arbeitsbeschaffung der Verkehrsrückgang, der sonst im Januar überaus groß ist, geringer war als in den Jahren vorher, ja, daß sich auf verschiedenen Gebieten, so insbesondere auf dem Gebiet des Holz- und Zementtransportes, sogar eine Belebung bemerkbar machte. Ausdrücklich stellt der Bericht der Reichsbahngesellschaft, der gleichzeitig mit dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erscheint, fest, daß der Versand von Baustoffen lebhaft war, weil auf dem Gebiet des Wegebaus das Aufbauprogramm der Reichsregierung anregend wirkte.

Diese Erfolge, die schon in den letzten Wintermonaten erzielt sind, geben einen Ausblick darauf, was der Großkampftag des 21. März bedeuten wird. Es ist angekündigt, daß an diesem Tage große neue Arbeitsvorhaben aller öffentlichen Stellen in Angriff genommen werden sollen. Wenn man sich aus den wirtschaftlichen Zusammenhängen klar macht, wie belebend das bisherige öffentliche Bauprogramm auch auf Industrien gewirkt hat, die nur in indirektem Zusammenhang mit dem Baugewerbe stehen, so zeigt sich ohne weiteres, daß die Arbeitsvorhaben, die jetzt neu angekündigt werden sollen, ebenfalls Rückwirkungen auf die verschiedensten Berufszweige haben und so allmählich dazu beitragen werden, daß die gesamte Wirtschaft in Bewegung kommt.

Der 21. März soll auch der Stichtag sein, an dem die Zahl der im Frühjahr zur Neueinstellung kommenden Arbeitkräfte bekanntgegeben wird. Man wird also an diesem Tage einen Ausblick darauf erhalten, welcher Rückgang der Arbeitslosigkeit in der zweiten Wirtschaftskampagne der Reichsregierung insgesamt zu erwarten ist.

Wenn jetzt berichtet wird, daß gegenüber dem Vorjahre, d. h. dem Februar 1933, ein Rückgang der Arbeitslosen um 2,6 Millionen erzielt worden ist, daß die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen nur noch 3 374 000 beträgt, so wird der 21. März wohl zu einer Schätzung dienen können, welche Fortschritte bis zum Herbst 1934 zu erzielen sind, welche Zahl der Arbeitslosen einige Monate später noch übrigbleiben wird. Immer aber muß dabei beachtet werden, daß die unmittelbar durch öffentliche Aufträge beschäftigten Arbeiter ja nur einen Teil der Personen darstellen, die Vorteile von dem Arbeitsprogramm genießen; denn dadurch, daß sie in Arbeit und Brot kommen, daß sie wieder wirtschaftlich leistungsfähiger werden, kurbeln sich ganz automatisch weitere Berufszweige an.

Wenn der Erfolg des ersten Jahres der Arbeitsbeschaffung mit 2,6 Millionen neubeschäftigten Personen verbucht wird, so wird man von dem zweiten Jahre wohl ähnlich große Erfolge erwarten können.

400 000 Erwerbslose weniger

Die Entwicklung am Arbeitsmarkt im Februar.

Einen begeisternden Auftakt zum Beginn des neuen Angriffs auf die Arbeitslosigkeit bildet der nicht erwartete Erfolg der Arbeitsmarktentwicklung im Monat Februar 1934.

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen belief sich Ende Februar auf rund 3 374 000, sie ist um rund 400 000 niedriger als Ende Januar und liegt bereits um 341 000 unter dem Ende November 1933 erreichten günstigsten Stand des ersten Jahres der Arbeitsschlacht. Die Ende des Vorjahres eingetretene winterliche Belastung ist somit nicht nur ausgeglichen sondern bereits erheblich überholt. Gegenüber dem Vorjahrsstand an Arbeitslosen konnte ein Rückgang um rund 2 630 000 Arbeitslose erreicht werden.

Die Bewegung innerhalb der Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe war gleichlaufend, jedoch im Ausmaß verschieden. In der Arbeitslosenversicherung ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 130 000, in der Krisenfürsorge um 79 000 zurück.

An anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen wurden von den Arbeitsämtern 129 000 weniger als zu Beginn des Monats gezählt, ein Zeichen, daß die Bemühungen zur Unterbringung auch der langfristig Arbeitslosen erfolgreich waren.

Die Aufgaben der Reichsbank

Ausführungen Dr. Schachts.

In einer Rede in der Generalversammlung der Reichsbank betonte Reichsbankpräsident Dr. Schacht einleitend, daß es nicht nötig sei, irgendwelche programmatischen Ausführungen über die Politik des Instituts zu machen, da darüber der Geschäftsbericht hinreichenden Aufschluß gebe. Leider bieten die Aufgaben, die der Reichsbank gestellt sind, noch immer außerordentliche Schwierigkeiten.

Der oberste Grundsatz ist, daß dem Zentralnoteninstitut innen- und außenpolitisch die im letzten Jahre wiedergewonnene Handlungsfreiheit erhalten bleibt und erweitert wird. Im Innern wurden insofern Fortschritte gemacht, als das Wechselmaterial qualitativ fester geworden ist.

Aber auch bei der Anlage in Wertpapieren, die der Reichsbank nach dem neuen Bankgesetz gestattet ist, hat die Reichsbank auf Liquidität geachtet; die Verwaltung wird sich auch künftig nicht dazu verstehen, die Reichsbank an Stelle der langsam sich vermindernden Prolongationswechsel nun mit einem Dauerbesitz unverkäuflicher Wertpapiere zu beglücken.

Wer die Energie und Nachhaltigkeit wahrnimmt, mit der die Reichsregierung neue Arbeitsgebiete zu schaffen sucht, der kann sich leicht vorstellen, daß es für die Reichsbank keine größere Aufgabe gibt, als den Geld- und Kapitalmarkt zu der hierfür erforderlichen Finanzierung leistungsfähig zu machen und inzwischen selbst möglichst manövrierfähig zu bleiben. Den Kapitalmarkt aber macht man nur leistungsfähig, wenn die Wirtschaft Ueberschüsse erzielt und die Masse der Sparer einen Teil des Ueberschusses in Ruhe und Sicherheit auf Zinsen zurücklegen kann.

Um diese Politik, die für die Durchführung der Regierungsaufgaben unerläßlich ist, zu gewährleisten, hat der Führer die im Reichsbank-Bericht erwähnte Kommission zur Kontrolle des Kapitalmarktes unter Vorsitz des Reichsbankpräsidenten eingesetzt und mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet. Die Auslandsschuldenbelastung Deutschlands, der wir unsere schlechte Devisenlage verdanken, entspringt zu mehr als der Hälfte dem Versailler Diktat und muß darum entsprechend vermindert werden, wenn die Weltwirtschaft wieder in Gang kommen soll. Die Währungsabwertungen einzelner Gläubigerländer haben Deutschland nichts genützt, weil sie Deutschlands Verkaufsmöglichkeiten auf dem Weltmarkt stärker zerstört haben, als die nominelle Schuldentwertung betrug. Der deutsche Export ist heute kaum zwei Fünftel dessen, was er noch vor drei Jahren war.

Es spricht für die deutsche Solidität und Moral, wenn trotz alledem das Ausland in Deutschland so gut wie gar nichts an Zusammenbrüchen verloren hat, während dies für seine Investitionen im eigenen Land und in anderen Ländern nicht behauptet werden kann.

Es habe wenig Sinn, immer wieder an den Fehlern der Vergangenheit seinen Witz zu üben, wenn die Zukunftsaufgaben auf den Nägeln brennen. Deutschland stehe heute im Kampf der Arbeitsschlacht; wer da aus den Reihen ausbreche, sei Schädling. Notwendig sei Gemeingeist und Einordnung ins Ganze.

Viel Lärm . . .

Die Abrüstungsverhandlungen der Großmächte.

Genf, 10. März.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung in den wichtigsten Hauptstädten wurde in Genf eine Dokumentensammlung auf Veranlassung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz veröffentlicht, die sich mit den Verhandlungen der Großmächte befaßt, die in den letzten Monaten an Stelle der Abrüstungskonferenz stattgefunden haben.

Die Dokumentensammlung enthält zunächst eine Vorbemerkung und zwei einleitende Briefe Hendersons. Als Antwort auf die Bitte des Präsidenten, ihm Auskünfte über die zwischenstaatlichen Verhandlungen für den Standpunkt der einzelnen Regierungen zu übermitteln, folgt dann das von Grandi am 7. Februar in London Henderson übergebene italienische Memorandum, ferner das am 9. Februar mit einem Brief des britischen Außenministers überreichte britische Abrüstungsmemorandum und der Wortlaut der Ausführungen Sir John Simons am 6. Februar 1934 vor dem Unterhaus.

Im Anschluß hieran sieht man, daß der französische Außenminister Barthou am 10. Februar Henderson neben dem französischen Abrüstungsmemorandum vom 1 Januar 1934 auch die beiden deutschen Stellungnahmen zur Abrüstungsfrage vom 18. Dezember 1933 und vom 19 Januar 1934 übersandt hat. Barthous Zusammenfassung enthält nichts Neues. Es wird nur nochmals betont, daß die französische Regierung keine sofortige Verminderung ihrer Rüstungen vornehmen könnte, die mit einer gleichzeitigen Wiederbewaffnung qualitativer Art der durch die Friedensverträge gebundenen Staaten verknüpft sein würde. Der französische Außenminister weist ferner darauf hin, daß Frankreich besonderen Wert auf praktische Bürgschaften für den Fall der Verletzung der abzuschließenden Abkommen legen würde.

Die gegenwärtigen Umstände und vor allem die Beschleunigung des Tempos, mit dem gewisse Staaten ihre Aufrüstungen in Widerspruch mit den Verträgen betrieben fordern nach Ansicht Barthous eine schnelle Entscheidung über die der Abrüstungskonferenz vorgelegten Fragen. Schließlich erwähnt Barthou noch, daß ein Vergleich der Heeresstärken nur möglich sei, wenn man von der Heeresstärke die Verbände abzöge, die nach seiner Meinung unzweifelhaft einen militärischen Charakter hätten.

In der Veröffentlichung Hendersons wird dann festgestellt, daß das Präsidium der Abrüstungskonferenz am 13 Februar in London von diesen Dokumenten Kenntnis genommen hat.

Wie schon bekannt, kam man zu dem Schluß, daß die erzielten Erfolge die Wiedereinberufung des Präsidiums zu einem näheren Zeitpunkt nicht rechtfertigen würden und daß man weitere Versuche, insbesondere die Verhandlungen Edens zur Beseitigung der bestehenden Gegensätze, noch abwarten müsse.

Schließlich enthält die von Henderson veröffentlichte Dokumentensammlung noch die französische Antwort an Deutschland vom 14. Februar, die wie die übrigen Dokumente — mit Ausnahme des Briefes Barthous — schon bekannt ist und ein Aide-mémoire der amerikanischen Regierung, das am 19. Februar 1934 durch den amerikanischen Gesandten in Bern, Wilson, dem Generalsekretär des Völkerbundes mit einem kurzen Anschreiben übermittelt worden ist.

Das amerikanische Memorandum

beschäftigt sich mit dem britischen Memorandum vom 29. Januar. Es betont, daß die Vereinigten Staaten in vielen Punkten mit den britischen Anregungen sich einverstanden erklären können. In anderen Punkten sind sie der Meinung, daß die englischen Vorschläge im Hinblick auf die tatsächliche Abrüstung nicht so weit gehen, wie es in Aussicht genommen war.

Die amerikanische Regierung betont dann, daß sie es für das Wichtigste halte, die Verteidigungskräfte jedes Staates zu stärken und gleichzeitig die Angriffskraft zu vermindern.

Die Erreichung dieses Zieles könne man auf verschiedenen

Wegen anstreben: durch Abschaffung der hauptsächlichsten Angriffswaffen, durch eine automatische und dauernde Kontrolle und schließlich in Verbindung mit einem allgemeinen Abrüstungsabkommen durch einen weltumfassenden Nichtangriffspakt, der die Verpflichtung enthält, das Gebiet keines anderen Staates in Verletzung der Verträge mit Armeen zu überschreiten Die amerikanische Regierung erkennt in ihrer Note aber an, daß die britische Regierung, wenn sie in ihren Vorschlägen nicht so weit ging, der tatsächlichen Lage in Europa Rechnung tragen wollte, mit der die Vereinigten Staaten nichts zu tun hätten

Trotzdem sei Amerika natürlich an der Aufrechterhaltung des Friedens aufs stärkste interessiert, es begrüße daher die Anstrengungen der britischen Regierung zur Herbeiführung einer Rüstungsverminderung, die eine politische Entspannung im Gefolge haben würde. Zugleich hofft die amerikanische Regierung, daß die britischen Vorschläge eine glückliche Wiederaufnahme der Verhandlungen über die allgemeine Abrüstung herbeiführen können.

Die deutsche Denkschrift

Die deutsche Denkschrift vom 18. Dezember 1933 stellt zunächst fest, daß an eine Durchführung einer wirklichen Abrüstung gegenwärtig nicht mehr zu denken sei und daß Deutschland sich an diese Realität halten müsse Deutschland macht dann folgende Vorschläge:

1. Deutschland erhält die volle Gleichheit der Rechte.

2. Die starkbewaffneten Staaten verpflichten sich, ihren gegenwärtigen Rüstungsstand nicht zu überschreiten.

3. Deutschland verpflichtet sich, von der Gleichheit der Rechte nur einen so gemäßigten Gebrauch zu machen, daß kein Staat sich dadurch bedroht fühlen könnte.

4. Alle Staaten verpflichten sich gegenseitig zu einer humanen Kriegführung und zum Nichtgebrauch bestimmter, gegen die Zivilbevölkerung gerichteter Waffen.

5. Alle Staaten nehmen eine gleichmäßige und allgemeine Kontrolle an.

6. Alle Staaten garantieren sich die Aufrechterhaltung des Friedens durch den Abschluß von Nichtangriffspakten.

Deutschland fordert dann eine Heeresstärke von 300 000 Mann und beansprucht eine Reihe von Jahren für die Umwandlung der Reichswehr. Die Defensivwaffen dieser Armee müßten denen anderer moderner Heere entsprechen.

Die Umwandlung der Reichswehr würde in keiner Weise die Art und den Charakter der SA. und SS. berühren, da diese keine militärischen Verbände sind. Die deutsche Note erwähnt noch, daß der Gedanke an

eine Rückkehr des Saargebiets

ohne Abstimmung die Erregung der öffentlichen Meinung in Frankreich und Deutschland vermeiden sollte, wie sie sich im Gefolge einer Wahlkampagne zweifellos zeigen würde. Falls aber die französische Regierung diesen Standpunkt nicht annehmen könnte, so würde die Reichsregierung die Frage als erledigt ansehen.

Parität in der Luft

Im englischen Unterhaus fand die mit großer Spannung erwartete bedeutsame Auseinandersetzung über die Frage der Luftrüstungen statt. Der Unterstaatssekretär für das Flugwesen, Sir Philipp Sassoon, legte im einzelnen dar, daß zwar die nominelle Erhöhung in der Kampfstärke der britischen Flugstreitkräfte vier Geschwader betragen wird, daß tatsächlich aber eine Erhöhung um sechs Geschwader stattfindet.

„Wir können es uns nicht leisten", so erklärte Sassoon, „eine Stellung ständiger Unterlegenheit einzunehmen. Wir haben klargestellt, daß Großbritannien, solange Luftstreitkräfte bestehen, Parität in der Luft besitzen muß, wie auch immer diese Parität erzielt wird.

Wie zu erwarten war, kritisierte der Wortführer der Arbeiteropposition, Attlee, die Erhöhung der Voranschläge für das Flugwesen, die Flotte und das Landheer, während die Abrüstungskonferenz „noch am Leben" sei. Im Gegensatz dazu führte das konservative Mitglied Guest aus, die britischen Luftstreitkräfte seien völlig ungenügend für den Heimatschutz und verstieg sich anschließend zu der Behauptung, Deutschland habe die Absicht, so rasch wie möglich wieder aufzurüsten und Oesterreich zu annektieren. (!) Es sei vollkommen klar, daß Italien dann eingreifen werde. Dies würde sehr weitreichende internationale Verwicklungen nach sich ziehen. Er verwies auf die Erhöhung der Luftrüstungen Frankreichs, Italiens, Rußlands, Japans und Amerikas.

Was Deutschland betreffe, so sei es äußerst schwer zu wissen, wie stark Deutschland in der Luft sei. Man wisse jedoch, daß Deutschland etwas über 1000 Zivilflugzeuge besitze. Hier operierte Guest wieder mit der schon oft widerlegten Behauptung, daß diese Verkehrsmaschinen sehr leicht in Militärflugzeuge umgewandelt werden könnten. Die Zahl der deutschen Flugzeugführer scheine „fast unberechenbar" zu sein. (!) Guest verwies auch auf die Zahl der Deutschen mit Flugzeugführerscheinen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache ergriff Churchill das Wort. Er behauptete, es sei nicht Edens Fehler, daß seine Reise kein Erfolg gewesen sei. England dürfe nicht von den französischen Luftstreitkräften für die Sicherheit seiner Insel abhängig sein. Baldwin, der nach Churchill sprach, wandte sich gegen die Auffassung, daß Edens europäische Rundreise ein Fehlschlag gewesen sei. Nicht einen Augenblick lang, so bemerkte er, könne dies zugegeben werden. Edens Reise habe noch nicht ihre Früchte gezeitigt. Ferner erklärte Baldwin, er habe noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, daß eine Konvention zustande komme, die die Gleichberechtigung in der Luft gewähre, was nach seiner Ansicht das erste Erfordernis zur Vermeidung der bestehenden Gefahr bilde. Er sei keineswegs bereit, zuzugeben, daß die Lage hoffnungslos ist oder daß die Regierung innerhalb der nächsten Wochen vor das Haus treten müsse und erklären, daß sie große Summen für Rüstungen ausgeben müsse.

Wenn jedoch alle Bemühungen scheitern sollten, so rief Baldwin unter dem lauten Beifall des Hauses aus, so werde die Regierung Großbritanniens, und zwar die Nationale Regierung noch mehr als jede andere, zusehen, daß Großbritannien in der Luft nicht länger den Ländern unterlegen sei, die sich in der Reichweite der britischen Küste befinden.

Die Verhandlungen in Rom

Oesterreichische Uebersicht über das Konferenzprogramm.

Wien, 10. März.

Von österreichischer Seite wird eine Uebersicht über die bevorstehenden Verhandlungen in Rom, an denen Italien, Ungarn und Oesterreich teilnehmen, veröffentlicht. Darin heißt es u. a.:

Die Verhandlungsgrundlage in Rom bilden die Beschlüsse der Konferenz von Stresa. Maßgebend für die Verhandlungen wird nach wie vor der Grundsatz nur zweiseitiger Vereinbarungen zwischen den drei Staaten sein. Der Zweck der Besprechungen in Rom ist keineswegs, einen geschlossenen, die drei Mächte bindenden Vertragstext zu schaffen, vielmehr sollen die bevorstehenden Verhandlungen nur den Ausgangspunkt für wirtschaftliche Vereinbarungen bilden, die nach allen Seiten erweitert werden können und den ersten Schritt für den Wiederaufbau des Donauraums darstellen sollen. Wieweit bereits in Rom andere Mächte zu den geplanten wirtschaftspolitischen Vereinbarungen hinzugezogen werden sollen, hängt von dem Verlauf der Verhandlungen ab.

Es wird insbesondere Aufgabe der italienischen Regierung sein, bei den Verhandlungen eine Formulierung zu finden, die ohne weiteres den künftigen Beitritt anderer Staaten und die Einleitung direkter Verhandlungen jeder der drei beteiligten Regierungen mit einer dritten Macht ermöglicht. Es besteht jedenfalls die Absicht, bei den Verhandlungen die wirtschaftlichen Vereinbarungen so klar zu treffen, daß jederzeit ein dritter Staat, falls er es wünscht, als Vertragspartner die Verhandlungen mit einer der drei Regierungen aufnehmen kann, ohne befürchten zu müssen, daß in Rom eine politische Blockbildung oder Tatsachen geschaffen worden sind, die etwaigen Verhandlungen anderer Mächte mit Italien, Oesterreich oder Ungarn im Wege stehen würden.

Keinswegs ist beabsichtigt, Vereinbarungen zu schließen, die auf politischem oder militärischem Gebiet sich gegen eine andere Macht richten. Das von allen drei Regierungen übereinstimmend betonte Ziel der römischen Verhandlungen bleibt die Entspannung in Mitteleuropa und die Inangriffnahme des Wiederaufbaues des Donauraumes. Jedoch ergibt es sich von selbst, daß bei etwaigen künftigen Vereinbarungen einer der drei Staaten mit einer anderen Regierung vorher eine gewisse konsultative Fühlungnahme mit den übrigen beiden Mächten erfolgt, um eine sachliche Uebereinstimmung zwischen den Vereinbarungen der drei Mächte in den weiteren Verhandlungen mit anderen Staaten herbeizuführen.

Im Bereich französischen Fernfeuers

Eine lehrreiche Zusammenstellung.

Dauernd im Bereich des französisch-belgischen Fernfeuers leben: in Baden 2 000 000 Einwohner, in der Pfalz 1 000 000 Einwohner, im Saargebiet 600 000 Einwohner, im Rheinland 1 500 000 Einwohner. Darunter die Großstädte: Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Aachen. Rheinbrücken von Basel bis Mannheim, Straßen- und Bahnnetz in Baden, Pfalz, Saarland, Rheinland werden meist von französischen Kanonen beherrscht.

Im Wirkungsbereich des französischen Feuers liegen die Kohlengebiete im Saarland mit etwa 8 Prozent des deutschen Kohlenbestandes, im Aachener Gebiet mit etwa 3 Prozent des deutschen Kohlenbestandes.

Das Ruhrgebiet mit 65 Prozent des deutschen Kohlenbestandes ist ohne jeden Schutz dem französischen Zugriff ausgesetzt.

Von der deutschen Eisenindustrie liegen im französischen Artillerie-Wirkungsbereich bezw. völlig ungeschützt: im Saargebiet etwa 12 Prozent, im Rheinland etwa 8 Prozent, im Ruhrgebiet etwa 65 Prozent.

Ausfälle des „Journal des Débats"

Tagung des Landesverteidigungsrates.

Paris, 10. März.

In Paris tagte der Oberste Landesverteidigungsrat, um in mehrstündigen Beratungen ein Gutachten über die Auswirkungen der englischen Abrüstungsvorschläge auszuarbeiten. Nach dem „Journal des Débats" soll eine ablehnende Antwort Frankreichs an England so gut wie sicher sein.

Da, so behauptet das Blatt, eindeutig feststehe, daß Deutschland aufgerüstet habe und weiter rüste, bestehe kein Interesse daran, „eine öffentliche Verletzung des Versailler Vertrages zu legalisieren" (!). Man müsse im Gegenteil zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß Deutschland „seine Verpflichtungen nicht halte und deshalb keinen Anspruch habe, die Rüstungsherabsetzung der anderen zu fordern" (!). Für Frankreich komme heute eine solche nicht mehr in Frage. Den Engländern müsse klar und energisch gesagt werden, daß Frankreich niemals der Auffassung Macdonalds beitreten könne. „Die Politik der Zugeständnisse und der Schwachheiten sei vorüber." Frankreichs Alliierte würden sicher ein derartiges Vorgehen verstehen. Aus dem gleichen Gedankengang fordert das Blatt eine Aussprache zwischen Frankreich und Belgien, da die Ausführungen des belgischen Außenministers Hymans die Darlegungen Brocquevilles nicht restlos entkräfteten.

Politischer Rundblick

Der Reichsbankausweis.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März 1934 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 66,1 Millionen auf 3618,5 Millionen RM verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 119,6 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Die fremden Gelder zeigen mit 519,4 Millionen RM eine Abnahme um 10,8 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 20,9 Millionen auf 319,3 Millionen RM vermindert. Die Deckung der Noten betrug am 7 März 1934 9,4 v. H. gegen 9,7 v. H. am Ultimo Februar d. J.

Gedenkfeier für die bei den Essener Spartakistenkämpfen Gefallenen.

Am Sonntag, den 18. März, vormittags 11 Uhr findet am Wasserturm in Essen in Gegenwart des preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister General Göring, und des Stabschefs der SA., Reichsminister Röhm, eine Gedenkfeier der Schutzpolizei für die in Essen bei den Spartakistenkämpfen in den Jahren 1919 bis 1923, insbesondere für die am 19. März 1923 am Wasserturm gefallenen Angehörigen der Sicherheitspolizei und der Einwohnerwehr statt.

Schiffskommandant zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Oberste Militärgerichtshof im Haag verurteilte den früheren Kommandanten des holländischen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen", Kapitän Eikenboom, zu vier Monaten Gefängnis und Entlassung aus dem Militärdienst. In der Begründung des Urteils heißt es, daß sich der Angeklagte bei der bekannten Meuterei an Bord seines Schiffes im Februar 1933 große Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit habe zuschulden kommen lassen.

Mehrheit der Arbeiterpartei in London.

Die Arbeiterparteiler haben bei den Londoner Grafschaftswahlen (Wahlen zum Gemeinderat) zum ersten Male die Mehrheit errungen. Das endgültige Ergebnis liegt nunmehr vor. Es erhielten: Konservative 55 (83), Arbeiterpartei 69 (35), Liberale 0 (6) Sitze Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" jubelt natürlich wegen des Sieges seiner Partei und kündigt eine gründliche Aenderung in der Verwaltung der größten Gemeinde der Welt an

Rücktritt Madariagas aus der Saarkommission?

In Völkerbundskreisen ist über einen etwaigen Rücktritt des spanischen Delegierten Madariaga aus der Saarkommission noch nichts bekannt, doch hält man es nicht für ausgeschlossen, daß Madariaga wegen seiner neuen Pflichten als Unterrichtsminister verhindert sein könnte, rechtzeitig zu den Sitzungen des Ausschusses in Genf zu erscheinen, und daß deshalb ein Nachfolger gesucht werden müßte. Man nennt als solchen den neuen spanischen Gesandten in Bern, Lopez Olivan, der sich als internationaler Jurist und Völkerrechtler auch in Völkerbundskreisen einen Namen gemacht hat.

Das unruhige Spanien.

In Madrid explodierten mehrere Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt. Eine Bombe zerstörte einen Transformator. In Valencia, Castellon und Alicante streiken die Transportarbeiter. Sabotageakte werden von dort gemeldet. In der erstgenannten Stadt wurde mehrmals die Beleuchtung der Stadt unterbrochen, so daß die Theater schließen mußten Auch in Santander griff die Streikbewegung weiter um sich. In Saragossa mußte die Universität wegen des erneuten Aufflammens der Studentenunruhen geschlossen werden. Bei Barcelona raubte eine anarchistische Bande unter Vorspiegelung einer polizeilichen Durchsuchung das Herrenhaus eines Landgutes aus Die Räuber konnten entkommen

Verantwortung des Fabrikleiters in Sowjetrußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Parteileitung durch die Gewerkschaften und die Kommissariate für Schwer- und Leichtindustrie die Anweisung erlassen, daß die Direktoren von großen Werken die persönliche individuelle Verantwortung für die Arbeit ihrer Betriebe tragen und daß jede Einmischung von Betriebs- und Parteistellen unzulässig ist.

Aus der Heimat

Gedenktage am 11. März.

1917 Ausbruch der russischen Revolution.
1923 Der deutsche Seeoffizier Karl von Müller, Führer der „Emden", in Braunschweig gestorben.
1933 Erdbebenkatastrophe an der südkalifornischen Küste.

Sonnenaufgang 6.25 Uhr :: Mondaufgang 4.47 Uhr
Sonnenuntergang 17.56 Uhr :: Monduntergang 12.26 Uhr

Gedenktage am 12. März.

1607 Der Dichter Paul Gerhardt in Gräfenhainichen geboren.
1877 Der Reichsinnenminister Wilhelm Frick in Alsenz (Pfalz) geboren.
1909 Herrmann Julius Meyer, Inhaber des Bibliographischen Instituts, Leipzig, gestorben.

Sonnenaufgang 6.23 Uhr :: Mondaufgang 5.12 Uhr
Sonnenuntergang 17.58 Uhr :: Mondumergang 13.58 Uhr

Sonntagsgedanken

„Und er sprach zu ihnen: Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig!" Der wüste Ort, von dem hier in dem Text geredet wird, ist nicht wörtlich als das aufzufassen, was wir unter einer Wüste verstehen. Die Wüste kann auch das Kämmerlein sein, das wir hinter uns zuschließen, kann auch ein schöner Flecken Erde sein. Der Herr meint die Zurückgezogenheit aus dem Getriebe, die stillen Stunden der Einkehr, die wir aufsuchen sollen, daß Ordnung und Klarheit in unsere Gedanken kommen, daß die Seele nicht zerrinne in den Bildern der Welt; damit wir uns selber finden; er meint das heilige Schweigen und die Aufgeschlossenheit der Seele, damit Gott zu uns reden kann. Es hat einer einmal gesagt: Alles Unglück in der Welt kommt daher, daß der Mensch nicht allein sein mag. Das ist vielleicht übertrieben; es gibt aber auch noch andere Gründe für das Unglück in der Welt. Aber etwas Richtiges liegt darin! Das Höchste zeigt sich entschleiert nur in dem Tempel der Einsamkeit. Nur der Einsame hat Offenbarungen. Doch die Einsamkeit allein tut es nicht. Sie kann eine große Quelle von Versuchungen sein, ebenso wie das Leben in der großen Welt. Die Einsamkeit muß mit Gott sein. Sie muß zur Zweisamkeit werden, wo Gott und der Mensch einander gegenüberstehen. In solcher Einsamkeit zeigen sich unser innerster Kern, unser Wollen und Wünschen, unsere Ohnmacht und Schwäche, unsere Fehler und Sünden. Aber es offenbart sich da auch Gottes überwältigende Größe in seiner Heiligkeit und in seiner Gnade. Solche stillen Stunden vor Gott braucht jeder, der nicht Schaden nehmen will an seiner Seele. Wer sie nicht sucht, ihnen wohl gar geflissentlich aus dem Wege geht, darf sich nicht wundern, wenn Gott ihn an eine wüste Stätte führt, auf das Krankenlager oder sonstwie, damit er da mit ihm rede. Am jüngsten Tage tritt eine Seele vor den Herrn. Der Herr fragt sie: Wer bist du? Die Seele antwortet: Kennst du mich nicht? — Nein, wer bist du? — Aber Herr, bin ich nicht an jedem Sonntag bei dir im Gottesdienst gewesen und an dem Abend in diesem und an dem in jenem frommen Verein? Und du kennst mich nicht? Da hat der Herr die arme Seele lange angesehen und endlich gesagt: Ganz recht; jetzt erkenne ich dich: so oft ich dich besuchen wollte, habe ich dich niemals zu Hause angetroffen!

Die Reifeprüfung zum Ostertermin 1934

Gesamtbeurteilung der Prüflinge.

Der preußische Kultusminister hat bestimmt:

Eine Reihe von mir aus allen Teilen Preußens zugegangenen Nachrichten gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die durch meinen Erlaß vom 18. November 1933 getroffene Entscheidung zu unberechtigten Härten in der Gesamtbeurteilung der zur Prüfung Ostern 1934 bereits zugelassenen Oberprimaner führen und gerade die Schüler treffen könnte, die infolge der nationalen Erhebung in besonderem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden sind und daher besondere Berücksichtigung verdienen.

Um den aufgetauchten Mißverständnissen zu begegnen, ordne ich sowohl für die Reifeprüfung zum Ostertermin 1934

Reelle Bezugsquelle: Neue Gänsefedern
v. d. Gans gerupft, m. Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1.50, allerbeste Qual. 2.50 Reine Federn m. Daunen 3.50, Halbdaunen 5.— u. 5.50, gerein. gerlt. Federn m. Daunen 3.25 u. 4.25 hochpr. 5.25, allerf. 6.25. Ia Volldaunen 7.— u. 8.—. Für reelle, staubfr. Ware Garant. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garant. billigst. Nichtgefall. nehme a. meine Kosten zur. Zur Saison auch Mastgänse-Versand. Willy Mantenfel, Gänsemästerei, Neutrebbin 40c (Oderbr.) Aeltestes u. größt. Bettfedern-Versandgeschäft d. Oderbruches, gegr. 1852.

Ein Kind irrt durch die Nacht

Roman von Paula von Hanstein.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

10. Fortsetzung

Da waren ihre Gedanken bei den Geschwistern, und sie überlegte, ob sie sich auch nicht erkältet, nicht krank geworden wären, und daß es bitter unrecht von ihr war, daß sie noch nicht zu Hause gewesen und sich erkundigt habe.

Sie sprach ihre Rolle zu Ende, wie eine gut einstudierte Rolle von einer Schauspielerin heruntergesprochen wird, die sie schon soundso oft gespielt hatte; aber die Wärme, das Gefühl, die Innigkeit und das Miterleben, was Hanne so wundervoll auf den Proben dargestellt hatte, fehlte, und Hanne fühlte zu ihrer eigenen Verzweiflung, daß sie schlecht, miserabel schlecht gespielt hatte. War es Angst, war es Lampenfieber, war es Unaufmerksamkeit, oder hatte sie zu viel und zu oft an dieser Rolle herumstudiert — sie wußte es sich nicht zu erklären. Als der Vorhang zusammenfiel und das Publikum Beifall klatschte, blieb sie ganz ruhig in ihrem Bett liegen. Und als der Arbeiter ihr dann half, aufzustehen, war sie auch gar nicht einmal verbittert; es war alles so sonderbar gleichgültig, so unglaublich gleichgültig in ihr.

Der Direktor zog sich verärgert den Mantel an.

„Fehlgeschossen, lieber Riedt! Das Kind ist noch nicht reif, muß noch fleißig lernen; in ein bis zwei Jahren können wir vielleicht weiter sehen."

Er drückte seinem verdutzten Regisseur die Hand und verschwand.

Dieser aber war wütend, und hochrot im Gesicht trat er seiner Frau entgegen, die ihn am Eingang der kleinen Tür, die von der Loge zur Bühne führte, erwartete.

„Wo ist denn die Gans?"

„Laß sie doch — es ist die Reaktion. Das verängstigte Kind hat sich übernommen, zuerst sprach sie doch ganz wundervoll."

„Eine Schweinerei war's, mich so zu blamieren: ich nehme mir noch rasch ein Auto und hole den Direktor persönlich, zerre ihn aus einer wichtigen Konferenz heraus, schleppe ihn in das Theater, weil das kleine Frauenzimmer gar so gut aussah, und nun, nun . . ."

„Beruhige dich doch, nur jetzt keine Ueber[illegible] Hanne ist an mir vorbeigestürzt, als ob sie gejagt würde; sie hat mich stehen sehen, ja, sie ging nahe an mir vorbei, aber hat mich gar nicht erkannt. Mit ganz fremden, leeren Augen sah sie mich an."

„Wo ist sie?"

„In der Garderobe."

„Ich mag sie jetzt nicht sehen, sie hat mich zu sehr enttäuscht."

Der aufgeregte kleine Herr ließ seine Frau stehen und rannte über die Bühne dem Ausgange zu.

Und Hanne?

Sie wurde von der Garderobefrau ausgezogen, und diese streifte dem stillen Mädchen das Kleid ab. Die komische Alte war früher fertig und hatte das Zimmer schon verlassen, und dann war Hanne allein, ganz allein.

Sie schaute sich in dem schmalen Raum um, und ein bitteres Lächeln legte sich um ihren Mund.

Dann nahm sie seufzend ein Tuch, legte darauf Fett und wischte sich damit die Schminke von dem Gesicht. Als sie so in den Spiegel starrte und ihre entstellten Züge sah, schrie sie plötzlich laut auf, und schluchzend ließ sie den Kopf auf ihre Arme sinken.

„Jetzt könnte ich spielen, jetzt hätte ich das Gefühl, die Wärme, die ich gebraucht hätte, aber sie kommt zu spät."

Krampfhaft die Tränen hinunterwürgend, riß Hanne Mantel und Mütze vom Nagel, dann stürmte sie verzweifelt hinaus in die Nacht.

Achtes Kapitel.

Auch draußen stand niemand, der sie erwartet hätte, also war das Ehepaar böse auf sie; so hatte Hanne die zwei einzigen Menschen, die an sie glaubten, auch verloren.

Während sie dem Ausgange zuschritt, lachte Hanne bitter vor sich hin.

Da plötzlich fühlte sie zwei Arme, die sich um sie klammerten, und die Stimme der Frau Riedt keuchte ihr atemlos entgegen:

„Kind, Kind, wo steckst du denn? In der Garderobe warst du nicht mehr, und keiner hatte dich gesehen; ich habe mich um dich geängstigt."

Hanne blieb stehen und sah ganz erstaunt der Dame in das erhitzte Gesicht.

„Ja — sind Sie mir denn nicht böse?"

„Erst komme nur in die Wohnung, alles Weitere wird sich finden."

„Und — und Ihr Mann?"

„Der bleibt gleich im Theater. Er hat, wie du ja weißt, die Abendvorstellung zu leiten."

Das sagte Hanne genug, und sie ging schweigend neben der Frau her, die immer wieder versuchte, Hanne aus ihrer Erstarrung zu reißen.

Als sie zu Hause angekommen war, schützte das Mädchen Kopfschmerzen vor und bat, sich niederlegen zu dürfen.

Frau Riedt verstand die Gefühle des armen Kindes und ließ Hanne allein.

Hanne durchlebte eine furchtbare Nacht und lag schlaflos in ihrem Bett. Als der Morgen dämmerte, stand sie leise auf; dann nahm sie ein Blatt Papier und warf einige Zeilen darauf. Sie zerriß das Schreiben immer wieder, bis sie endlich die Worte gefunden hatte, die sie für richtig hielt.

„Meine liebe, hochherzige und gute Frau Riedt!

Weil ich mich so ganz furchtbar vor Ihrem Manne schäme, will ich mich wenigstens heute nicht vor ihm sehen lassen; ich habe so viel in der letzten Nacht gelitten und mit mir durchgemacht, bin noch so benommen von all dem Furchtbaren, daß ich erst noch allein sein muß. Bitten Sie Ihren Mann, er möchte mir, bitte, bitte, verzeihen, daß ich so viel Schande über ihn gebracht habe, und daß der Direktor keinen langjährigen Kontrakt mit mir gemacht hat — ich, ich kann nichts dafür. Aengstigen Sie sich bitte nicht, ich komme am Nachmittag wieder, dann kann Herr Riedt mit mir machen, was er will. Ihre immer, immer Sie sehr liebhabende und unglückliche Hanne Urban."

Diesen Zettel legte sie offen auf ihren Nachttisch, dann schlich sie sich wie ein Dieb auf die Straße. Genau wie damals irrte sie durch die noch fast leeren Straßen und ging zu Fuß in die elterliche Wohnung hinaus.

Der weite Weg tat ihr wohl, und sie wollte sich nun erkundigen, wie es den Brüdern ginge, den Brüdern, die ja eigentlich, wenn auch unbewußt, an ihrem Unglück schuld waren.

Als sie an dem Kirchhof vorüberging, schwenkte Hanne erst einen Moment ab und wollte das Grab besuchen, dann aber hielt sie inne.

Nein, nicht jetzt, nicht heute. Sie hatte ein Gefühl, als zürnte ihr auch die Mutter, daß sie sich so hatte gehen lassen und ihr Glück und ihre Zukunft mit Füßen getreten hatte.

Sie sah nicht rechts noch links, sonderbarerweise fürchtete sie sich auch nicht mehr vor dem einsamen Wege; es war eine so große, unendliche Leere in ihr, wie abgestorben kam sie sich vor.

Da sah sie am Unkenteiche eine Gestalt stehen, und unwillkürlich ging Hanne schneller.

Das war doch Karl, ihr Karl, der wahrscheinlich versuchte, einige Fische zu angeln. Als er die Schwester ankommen sah, wunderte er sich nicht einmal.

„Wenn mir das gelingt, Hanne, und ich der Mutter ein Gericht Fische bringen kann, dann, dann wäre ich aber froh, denn sie ist gleich viel freundlicher und spendiert mir einen Groschen —"

Auch zwischen den beiden Geschwistern war eine Entfremdung eingetreten, und Hanne stand stumm mit gesenktem Kopf neben dem Bruder, der nur für seine Angel Interesse hatte und das übernächtige Gesicht der Schwester gar nicht bemerkte.

„Wie geht es denn zu Hause?"

„Ach, ganz gut, nur die Jungens waren stark erkältet, und Vater hatte wieder mal einen Rückfall — du weißt schon —"

Karl hob die Hand an den Mund und machte das Trinken nach.

„Aber da hättest du Mutter sehen sollen! Donnerwetter, Donnerwetter!"

Seufzend wandte sich Hanne um und ging langsam, ganz, ganz langsam — ach, sie hatte ja gar keine Eile mehr — der Wohnung zu. —

Nun saß Hanne in der Wohnstube auf dem Sofa, und an jeder Seite, dicht an sie gedrängt, einer der Brüder. Frau Urban aber stand vor dem Tische und lächelte. Hanne hätte es nie für möglich gehalten, daß dieses Gesicht lächeln konnte.

„Was willst du machen, Hanne, du mußt dich doch entscheiden und Mia antworten!"

„Darf ich den Brief noch einmal lesen?"

Die Frau hielt Hanne das Schreiben hin, das die erste Post gebracht hatte.

„Liebe Hanne!

Nur ganz kurz: denk' mal, Du sollst sofort nach Berlin kommen, mein Direktor, dem ich schon immer in den Ohren gelegen und ihn gebeten habe, daß er Dich doch kommen lassen sollte, hat endlich zugesagt. Er will Dich beschäftigen, Du mußt halt eben alles machen, was er will. Zuerst sollst Du eine kleine Rolle spielen, ich glaube, den Pikkolo im ‚Weißen Rössel'. Ich lege Dir zwanzig Mark für die Reise bei; überlege nicht erst lange und gondele gleich los.

Deine Schwester Mia."

Hanne wußte nicht recht, ob sie sich freuen sollte, denn bei Mia mußte man vorsichtig sein, das „Vorflunkern" war ihre schwache Seite; aber das Reisegeld lag ja dabei, also würde es wohl stimmen. Die Mutter sprach wie ein Wasserfall auf das Mädchen ein und riet ihm zu.

Hanne hatte nur noch auf die Kinder, die in der Schule waren, gewartet. Dann wollte sie zurückfahren und mit Herrn Riedt darüber sprechen, von dessen Meinung machte sie das Angebot abhängig.

Nun saß sie mit den Zwillingen hier auf dem Sofa, und zum Abschied mußte sie den Quälgeistern noch ein Märchen erzählen. Die Frau hantierte in der Küche; sie wollte von dem Quark nichts wissen, und da an dieser derben Frau alles laut war, hörte man das Geklapper und Geräusch der Teller und Schüsseln bis in die Nebenstube. Hanne gab Hermann rasch einen Wink, und dieser schloß leise die Verbindungstür; dann lehnten sich die Kinder erwartungsvoll an die Schwester, und diese begann:

„Es war einmal ein verwunschener Grafensohn, der hatte wunderschöne blonde, lange Haare, und wenn er zu Pferde saß, flatterten sie im Winde. Dieser Märchengraf aber war nicht glücklich, und wenn er so recht traurig war, dann spielte er auf seiner Fiedel, spielte, daß einem das Herz vor lauter Weh hätte bluten können."

Hermann drängte sich dichter an die Schwester:

„Blutete das Herz wirklich?"

„Aber da lernte der schöne Graf ein armes, junges Mädchen kennen, das genau so arm war, wie wir es sind. Und in dieses schöne Mädchen verliebte sich der Graf. Nun aber erfuhren die stolzen Tanten von der Liebe des armen Mädchens und jagten es aus dem Schlosse."

„Haben sie das schöne Mädchen mit den Hunden fortgejagt, so richtig mit den Hunden, die bösen Tanten?"

„Unterbrich doch Hanne nicht immer."

„Halt die Klappe!"

Hermann versetzte dem etwas schwächeren Bruder einen Stoß.

„Wenn ihr nicht artig seid, erzähle ich nicht weiter."

Nun saßen sie mäuschenstill, und Hanne vollendete:

„Das arme Mädchen lief nun und lief, bis es an einen Teich kam —"

„Wohl auch an einen Unkenteich?"

Wieder ein Rippenstoß von Hermann.

„Das arme Mädchen also kam an einen Teich, der über und über mit Seerosen bewachsen war, roten und blauen —"

„Gibt es ja gar nicht, ist ja Schwindel!"

„Ist kein Schwindel!" brüllte Hermann.

Hanne kam nicht zu Ende, der schwächere kleine Kerl hatte Hermann von hinten zu fassen bekommen, war ihm auf den Buckel geklettert und biß ihn, daß er laut aufbrüllte, in das Ohr.

Die Mutter stürzte mit dem Feuerhaken herein; sie stoben entsetzt auseinander, aber die Stimmung war verflogen. Hanne stand lachend auf und strich sich das Kleid glatt, dann nahm sie von allen Abschied.

Die Frau versprach, dem Vater Hannes Abreise nach Berlin beizubringen, und diese wollte sofort mit dem Ehepaar Rücksprache nehmen.

Als Hanne an der Autobushaltestelle angelangt war, überlegte sie einen Augenblick, dann ging sie zu Fuß den Weg nach der Gartenstraße. Sie wollte warten, bis das Ehepaar gegessen und sich zum Mittagsschläfchen niedergelegt hatte.

Ganz leise drehte Hanne den Schlüssel im Türschloß um, schlüpfte in die Wohnung, lief hastig in das kleine Zimmerchen, zog sich um, und einige Augenblicke später hantierte sie in ihrer stillen, raschen Art in der Küche.

Als gegen vier Uhr die Tür geöffnet wurde, war alles schon abgewaschen, und das junge Mädchen brühte gerade den Kaffee auf.

„Hanne, Hannchen, Kind! Gott sei Dank, da bist du ja wieder! Wie kannst du mir einen solchen Brief schreiben, du kleines Dummchen?"

„Ist — ist Herr Riedt schon auf, und hat er —"

„Ja, Herr Riedt ist schon auf und hat mächtigen Krach geschlagen; jetzt wird dir der Herr Riedt sämtliche Ohrläppchen abreißen — also her zu mir, aber schnell!"

Der Gefürchtete stand lachend in der Oeffnung der Küchentür und schien alles Vorgefallene vergessen zu haben — oder hatte es etwa sein „Lumsel" zuwege gebracht und mit seinen weichen Pfötchen die bösen Falten fortgestrichen?

Hanne trat schüchtern an den guten Mann heran, und dieser legte seine Hand auf ihre Schulter.

„Nun müssen wir halt noch einmal von vorn anfangen, du kleines, ängstliches Schaf!"

Hanne aber druckste eine ganze Weile, dann endlich sagte Frau Riedt:

„Na, Hannchen, was ist denn — du hast doch noch etwas auf dem Herzen?"

Nun erzählte sie von dem Briefe, der von der Schwester gekommen war.

„Wenn du den Brief bei dir hast — her damit!"

„Das wäre ein großes Glück für dich", sagte die Dame des Hauses.

Der alte Herr las das Schreiben aufmerksam durch und gab es dann Hanne zurück.

„Das Große Schauspielhaus in Berlin ist zwar ein Ausstattungstheater, also werden Schauspiele dort nicht gegeben Das ‚Weiße Rössel' hat man zu einer Operette aus dem alten Lustspiel umgestaltet, und da du den Pikkolo darin spielen sollst und das eine Sprechrolle ist, würde das ganz gut passen; jedenfalls ein fabelhaftes Glück, und du kannst dich bei deiner Schwester, die das fertiggebracht hat, bedanken!"

„So meinen Sie denn, ich soll meiner Schwester nach Berlin folgen?"

„Dumme Frage; man merkt, daß du wirklich noch sehr jung bist!"

Neuntes Kapitel.

Mia hatte lange auf dem Bahnsteig gestanden und sich nach Hanne umgesehen, aber diese war nicht gekommen. Dann hatte sie noch eine halbe Stunde im Wartesaal gesessen und einen Kaffee getrunken, in der Hoffnung, die Schwester wäre einen anderen Ausgang hinabgegangen, und endlich legte sie die kurze Strecke bis zu ihrer Wohnung zu Fuß zurück. —

Hanne aber war in ihrer Aufregung in Berlin nicht am Bahnhof Friedrichstraße ausgestiegen, sondern an einem falschen Bahnhof; und es hatte stundenlang gedauert, bis sie wieder am Bahnhof Friedrichstraße angekommen war. Schließlich hatte sie sich ein Auto genommen.

„Fahren Sie mich, bitte, nach der Schumannstraße Nummer zehn!"

Sie hatte sich Mias Adresse fest eingeprägt. Geld hatte Hanne auch noch, also war es wohl das beste, was sie hätte tun können. Eilig stieg sie ein, schlug sich dabei an dem Trittbrett das Schienbein wund, der Wagen rückte an, und Hanne flog mit einem Ruck in die Polster!

Die Kleider rutschten ihr hoch, und als sie dieselben zurechtziehen wollte, hielt der Wagen schon wieder.

Sie dachte erst, der Chauffeur hätte ihre Adresse nicht genau verstanden — sie richtete sich nun auf und stieß dabei mit dem Kopfe an die elektrische Birne, die oben am Dach des Autos angebracht war.

Sie schob sich das Hütchen zurecht und kletterte aus dem Marterkasten.

„Sind wir denn schon da?"

Fortsetzung folgt.

Aus der Heimat.

Luftschutz.

Reviergruppe Bad Warmbrunn.

Der Gedanke des zivilen Luftschutzes gewinnt in unserem Vaterlande weiter an Boden. Auch unsere Heimatgemeinde Bad Warmbrunn arbeitet an dem großen Aufbauwerke Adolf Hitlers mit und hat sich dem Aufruf Hermann Görings nicht verschlossen. Das bewies der Werbeabend für den Reichsluftschutzbund, den die Revierleitung Bad Warmbrunn am 1. März veranstaltete. Vermochte doch der Saal des „Schlesischen Adlers" die für den zivilen Luftschutz interessierten Volksgenossen kaum zu fassen. Gedankt sei besonders unserer braven Feuerwehr, die geschlossen erschienen war und sich auch für diese Aufgabe uneigennützig zur Verfügung stellt. Es geht nun hiermit an alle in Bad Warmbrunn dem RLB noch fernstehenden Kreise der warmherzige Appell, der Reviergruppe in unserem Heimatort beizutreten. Die Pflichten der Mitglieder bestehen nur in stillschweigender moralischer Verpflichtung, sich hinreichende Luftschutzkenntnisse anzueignen, um für die eigenen und die der Volksgenossen notwendige Sicherheit einzustehen und für die Luftschutzbewegung von Mund zu Mund werben zu können. Der Beitrag ist für das Kalenderjahr je nach Selbsteinschätzung mindestens eine Reichsmark. Die monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Die Sirene" kostet monatlich nur 40 Pf. Bestellungen hierfür nimmt die Revierleitung jederzeit entgegen. Gerade unser Kurort hat die doppelte Pflicht, den zivilen Luftschutz baldigst auszubauen, um den Kurgästen, die ja in der Regel aus Städten kommen, in denen der Luftschutz schon weiter gediehen ist, auch in dieser Beziehung einen sicheren Aufenthalt bieten zu können. Daher, Warmbrunner Volksgenossen und Volksgenossinnen, tretet dem RLB bei! Jedem ist Gelegenheit gegeben, in die in den nächsten Tagen zur Verteilung kommenden Hauslisten sich selbst einzutragen. Meldungen nimmt auch die Revierleitung Bad Warmbrunn, Klosterstraße 9 entgegen. Ferner liegen Einzeichnungslisten aus im Polizeibüro und in der Badeverwaltung. Den vaterländischen Verbänden und Vereinen sei das Beispiel des „Stahlhelm", Ortsgruppe Bad Warmbrunn, empfohlen. Die genannte Ortsgruppe trat geschlossen dem RLB bei, sodaß die Reviergruppe einen Mitgliederzuwachs von über 100 Mann zu verzeichnen hatte. Der Ortsgruppenleitung sei auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung gezollt.

So wollen wir auch im zivilen Luftschutz zu einer großen Volks- und Notgemeinschaft zusammentreten im Sinne unseres großen Führers.

Der 1000. Hörnerschlitten fährt zu Tal

Die „Tägliche Rundschau" in Schreiberhau berichtet wie folgt über die 1000. Hörnerschlittenfahrt dieses Winters:

Am Mittwoch hatten unsere Hörnerschlittenführer einen besonderen Festtag: die 1000. Hörnerschlittenfahrt dieses Winters! So etwas wird — traditionsgemäß — würdig gefeiert. Ehrengast war Herr General-Direktor Prietzel aus Frankfurt a. O., im 1001. Hörnerschlitten folgte seine Frau. Gegen 16 Uhr wurde der tannengrüngeschmückte Hörnerschlitten inmitten einer großen Zuschauermenge von Verkehrs-Inspektor Rohkam an der Zackelfallbaude empfangen, der namens der Gemeinde und Kurverwaltung Glückwünsche übermittelte und dem Ehepaar einen geschliffenen Pokal und einen Kristallteller überreichte. Eine fidele Plauderstunde bei Ostquell Pilsner und Eisbein schloß sich daran an. — Eine frohe Ueberraschung brachte dem Ehepaar der Abend im Hotel Josephinenhütte. Mit der Durfmusikke vurne weg, mit Pechfackeln bewaffnet und dem Durfschulzen voran, zogen die Schreiberhauer Trachtenleute (ausnahmsweise diesmal nur die Moansvölker) zum Hotel Josephinenhütte, um dem Gönner und Förderer unseres Ortes, Herrn Generaldirektor Prietzel, einen fidelen Abend zu bereiten. In einer launigen Ansprache ernannte ihn der Dorfschulze zum Ehrenmitgliede der Schreiberhauer Trachtengruppe. Für seine 65 Besuche, die er in 45 Jahren unserem Ort gemacht hat, wurden ihm die Ehrenkurkarte der Kurverwaltung und 12 Sektgläser, graviert mit dem Schreiberhauer Wappen, überreicht. Die Sängergilde und Trachtenkapelle sorgten für abwechslungsreiche, schöne und unvergeßliche Stunden.

— **Frau Pastor Kuske** † Nach einem schweren Leiden verschied in der Nacht zum Freitag die Gattin des Seelsorgers unserer evangelischen Kirchengemeinde, die trauernd mit ihrem Pastor an der Bahre seiner Lebensgefährtin steht. Vor wenigen Tagen hatte Frau Kuske noch die Freude, ihren Bruder, den Bischof Kessel aus Königsberg bei sich zu sehen.

— **Das 10jährige Arbeitsjubiläum** beging am 10. April unser rühriger Mitarbeiter Herr Arthur Bradler. Durch all' die langen Jahre hindurch hat er uns in Treue gedient und in der Zeit der ersten Kämpfe für das Dritte Reich hat er freiwillig manche Nacht hindurch gearbeitet, um den Druck des Nationalsozialistischen Kampfblattes fertigstellen zu helfen, bevor die jüdisch-marxistische Regierung durch den Staatsanwalt die Herausgabe verhindern konnte. Wir danken dem Jubilar für seine treue Mitarbeit. Der Verlag der „Warmbrunner Nachrichten".

— **Der Turnverein** gedachte in seiner Monatsversammlung nach dem Eingangslied „Mit uns zieht die neue Zeit", des im Februar 1928 verstorbenen Oberturnwarts der DT. Max Schwarze, dem geistigen Schöpfer des Deutschen Turnfestes in Stuttgart durch erheben von den Plätzen, sowie der Geburtstage des Gaufrauenturnwarts Kreuscher-Breslau und des früheren Oberturnwarts der DT. Kunath, der heute noch mit 74 Jahren die 6. Auflage seines bekannten Vorturnerbuchs herausgegeben hat. Da besonders die Dietarbeit in der DT. einen breiteren Raum einnehmen wird, wurde als Vereinsdietwart Erwin Weißer bestimmt. Wegen der Turnplatzfrage wird mit dem Verein und Füllners Erben die Rechtslage geklärt werden. Die Frage Schwimmen hat dadurch eine Klärung erfahren, daß die Gemeindeverwaltung in entgegenkommender Weise und in Erkenntnis der Wichtigkeit des Faches Schwimmen als Brauchkunst, auch dem Turnverein dieselben Rechte eingeräumt hat, wie dem Schwimmverein. Als Schwimmwart wurde Turner Rachner bestimmt. Ueber das jetzt ganz bestimmte Formen annehmende Frauenturnen referierte der Vereinsführer ausführlich. Die Tagesordnung des Kreistages wurde bekanntgegeben und bestimmt, daß die beiden Fahnen des Vereins, darunter die Sturmfahne von 1848, zur Weihestunde in Hirschberg sein müssen. Am Mittwoch, den 14. März wird der beliebte Volkstanzabend und am Mittwoch, den 21. März der zweite Schulungs- oder Dietabend stattfinden.

— **Der NS-Hausgehilfenverband** hielt am Donnerstag einen gut besuchten Pflichtabend ab. Der Vorsitzende Pg. Gawlista begrüßte die Mitglieder und hielt einen Vortrag über Organisationsfragen. Dem offiziellen Teil schloß sich eine Fidelitas an, bei welcher die Erschienenen einige Stunden fröhlichen Beisammenseins genossen.

— **Blinden-Konzert.** Der Reichsdeutsche Blindenverband, Zweigstelle Ost, veranstaltete in unserer evgl. Kirche ein gut besuchtes Blindenkonzert, in welchem die Künstler Aga Swoboda (Sopran) und Alfred Stöckel (Tenor) mitwirkten.

Herischdorf.

— **Der Haus- und Grundbesitzerverein Herischdorf** hielt am 2. März im Gasthaus „Zur Hoffnung" seine Jahres-Hauptversammlung ab. Der Verein kann auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. Mehrere im letzten Jahre dem Hausbesitz zuteil gewordene wesentliche Erleichterungen sind mit auf sein Wirken zurückzuführen. Der Mitgliederbestand hat sich um etwa 25 Prozent erhöht; die Kassenverhältnisse sind geordnet. Der Verein hat sich auf die Richtlinien des Zentralverbandes umgestellt. Entsprechende neue Satzungen wurden beschlossen und in Kraft gesetzt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt wie bisher jährlich 4 Mark. Als Aufnahmegebühr werden künftig für jeden Neuzugang 2 Mark erhoben. Als Vereinsführer wurde der bisherige 1. Vorsitzende gewählt. Aufklärende Mitteilungen über die den Hausbesitz besonders berührenden Fragen, insbesondere das Zinsenproblem, Luftschutzfragen, Reichs- und Instandsetzungszuschüsse sowie steuertechnische Ratschläge beschlossen die Sitzung.

— **Neuer Leiter des Liegnitzer Kreiskrankenhauses. Ab 1. April wird der bisherige Leiter des Krankenhauses St. Bennostift in Arnsdorf (Rgb.), Dr. med. K. Matthe, Leiter des Kreiskrankenhauses, Liegnitzer Vorwerke, sein. Von März 1930 war Dr. Matthe, der seit 1920 Leiter des Arnsdorfer Krankenhauses ist, Standartenführer der Jägerstandarte 5 und ist jetzt Brigadearzt (Sanitätsoberführer) und Beauftragter für Niederschlesien des Kommissars für Schlesien für die ärztlichen Spitzenverbände.**

— **Der erste Spatenstich** beim Bau der Reichsautobahn erfolgt am 20. März in der Nähe von Bahnhof Wildschütz bei Liegnitz. Außer anderen hohen Gästen wird zu der feierlichen Handlung auch Oberpräsident Pg. Brückner erwartet.

— **Ein Briefbeschwerer für den Volkskanzler.** Für einen für den Volkskanzler Adolf Hitler angefertigten und übersandten Briefbeschwerer hat der Schlosser Ernst Kranz in Liegnitz ein Dankschreiben aus der Reichskanzlei erhalten.

— **Ein Schlesier als Preisträger.** Als Preisträger des Leserwettbewerbs „Mit Hitler an die Macht" ist auch ein Schlesier ausgelost worden und zwar Herr Herbert Langer in Bunzelwitz, Kreis Schweidnitz.

— **Arbeitstagung der Turnerinnen.** Am Sonntag wird in Liegnitz unter Leitung von Gau-Frauenturnwart Kreuschner, Breslau, eine Uebungsstunde der niederschlesischen Turnerinnen abgehalten.

— **Als Führerin** für die Frauen und Mädchen im Turngau Schlesien ist Frl. Margarete Borschefsky, Liegnitz, langjährige Frauenturnwartin des 2. Niederschl. Turngaues, ernannt worden.

— **Ausgezeichnete Turnerinnen.** Mit dem Goldenen Turn- und Sportabzeichen, das als höchste Auszeichnung in Deutschland nur wenige Hundert besitzen, sind in Schlesien bisher 7 Turnerinnen ausgezeichnet worden. Das Silberne Turn- und Sportabzeichen besitzen 13 schlesische Turnerinnen.

— **Einen eigenartigen Selbstmordversuch** unternahm, anscheinend aus Liebeskummer, die Hausangestellte Frieda M., Die M., die sich vergiften wollte, vermengte ein in Gärtnereien benütztes Spritzmittel gegen Schädlinge im Gartenbau mit Kaffee und Waschblau. Nach dem Trunk dieses „Giftes" stellten sich heftige Leibschmerzen ein, sodaß das Mädchen zu schreien anfing und bald darauf brechen mußte. Auf Veranlassung des Arztes wurde die Lebensmüde ins Krankenhaus eingeliefert.

— **Sterilisation.** Auch in England plant man ein Gesetz, daß die Sterilisation der Geisteskranken vorsieht. In England gibt es insgesamt 300 000 Geisteskranke, nicht mitgerechnet die Personen, die noch immer an dem „Spleen" leiden, Deutschland sei am Weltkrieg schuld.

— **Der Storch wieder da.** In Grünberg hat man soeben die ersten Störche in östlicher Richtung fliegend beobachtet.

— **Einbahnwege.** Im Eulengebirge, und zwar bei den „Sieben Kurfürsten", hat man versuchsweise verschiedene Wegestrecken als „Einbahnwege" bezeichnet.

— **Bestrafung des Fensterzertrümmerers.** Wie wir bereits seiner Zeit berichteten, hatte am 18. Januar der ehem. Kommunist Gustav Stocker die Fensterscheibe des Landeshuter Beobachters durch Steinwurf zertrümmert. Der Täter hatte sich nunmehr vor dem Hirschberger Gericht zu verantworten und erhielt für diese gemeine Tat 3 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis.

— **Wilddiebe auf Schneeschuhen.** Wie von jenseits der Grenze mitgeteilt wird, überraschte bei Langenau in der Nähe von Hohenelbe ein Heger 3 Wilddiebe, die mit Schneeschuhen ausgerüstet, ihre Wilddiebereien ausführten. Da der Heger von den Wilddieben mit der Waffe bedroht wurde, konnte er dadurch dieselben nicht festnehmen. Erst nachdem er Verstärkung herangezogen hatte, wurde die zurückgelassene „Schneeschuhfährte" aufgenommen. Da sie sich im Tal jedoch verlief, waren die Wilddiebe nicht zu fassen.

— **Eine hochherzige Spende** von 200 Mark zum Besten der Ortsarmen stiftete Herr Notar Dr. Oestreich anläßlich seines 50. Aufenthalts als Kurgast in Schreiberhau. Notar Dr. Oestreich wurde kürzlich, wie noch erinnerlich sein dürfte, mit der Ehrenkurkarte unseres Ortes ausgezeichnet.

— **Kindesmord.** Aus dem Gramschützer Dorfteich bei Glogau wurde ein Paket gefischt, in dem sich die mit einem Taschentuch erdrosselte Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechtes befand. Die unmenschliche Mutter konnte noch nicht ermittelt werden.

— **Eine Eisdiele ausgeplündert.** Eine nette Ueberraschung erlebte der Besitzer einer den Winter über geschlossen gewesenen Eisdiele in der Freiburger Straße in Breslau. Als er nämlich jetzt einmal zum Rechten sah, mußte er feststellen, daß das gesamte Inventar, von Stühlen und Marmortischen an bis zur letzten Lampe und zum letzten Aschenbecher, gestohlen worden war.

— **Schreckschußpistolen sind kein Kinderspielzeug!** Immer wieder kann man auch in Schlesien Schreckschußpistolen in Kinderhänden sehen. Um ein Haar wäre durch einen Schuß aus einer solchen Pistole, den in Sprottau-Mückendorf ein Schuljunge auf ein Schulmädchen abgab, diesem das Augenlicht verlorengegangen. Zum Glück ging der Schuß an der Schläfe vorbei. Der Vorfall ermahnt alle Erziehungsberechtigten immer erneut, darauf zu achten, daß Schreckschußpistolen nicht in Kinderhand geraten.

— **Tariflöhne 1933 kaum verändert.** Das Statistische Reichsamt hat seine Arbeiten über die statistische Erfassung der Tariflöhne des Jahres 1933 abgeschlossen. Seit Beginn des Jahres 1933 haben danach die tariflichen Lohnsätze in den von der Statistik erfaßten 17 Gewerben eine nennenswerte Veränderung nicht zu verzeichnen.

— **Wohlfahrtslotterie für soziale und kulturelle Zwecke.** Für Preußen ist nach einer Bekanntmachung des Innenministers eine Wohlfahrtslotterie für soziale und kulturelle Zwecke genehmigt worden. Sie hat ein Spielkapital von 1,2 Millionen RM. Es werden in zwei Abteilungen je 600 000 Lose zum Preise von 1 RM ausgegeben. Die Ziehung soll in den Tagen von 23. bis zum 26. April erfolgen. Die Gewinne bestehen aus Landhäusern, Automobilen, Erzeugnissen der Industrie und des Handwerks oder Gutscheinen dafür und aus Gutscheinen für Reisen. Auf Wunsch werden an Stelle der Gewinne 90 v. H. des planmäßigen Wertes in bar ausgezahlt.

— **Deutscher Rotwein für Kranke.** Der preußische Innenminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß sich die deutschen Rotweine recht gut als Anregungsmittel bei verschiedenen Krankheiten an Stelle von französischen oder spanischen Rotweinen verwenden lassen. Wenn das aber der Fall sei, so sollte es eine volkswirtschaftliche Selbstverständlichkeit sein, daß deutscher Rotwein bevorzugt verwendet und damit der Not des deutschen Rotweinbaues gesteuert wird. Alle öffentlichen und privaten Krankenanstalten sollen darauf hingewiesen werden.

— **Kurzschrift im Dienste des Geländesports.** Die Deutsche Stenographenschaft hat bei den Schulverwaltungen der Länder angeregt, den Kurzschriftunterricht in den Dienst des Geländesports zu stellen. Die Abfassung von Meldungen und Befehlen, Geländebeschreibungen sind einige in Frage kommende Beispiele. Die Regierungen mehrere deutscher Länder haben diesem Vorschlage bereits zugestimmt. So haben Oldenburg, Braunschweig und Lübeck den Schulleitern empfohlen, auf die Verwendung der Kurzschrift bei Geländeübungen hinzuwirken.

Schreiberhau. (Rücktritt des Gemeindevorstehers.) Wie wir erfahren, hat der stellvertretende Gemeindevorsteher Pg. Trautwein, freiwillig um seine Entlassung von den Dienstgeschäften zum 1. April nachgesucht.

Bunzlau. (Ueberfahren.) Beim Rangieren eines Zuges stürzte der Maurer Aerdtner über einen Kohlenhaufen und fiel vor einen fahrenden Waggon. Ihm wurde ein Bein zermalmt, das ihm amputiert werden mußte. Der 51jährige Verunglückte, Ernährer einer Familie von 5 Kindern, verstarb nach der Operation an Herzschwäche.

Wirtschaft der Woche

Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem letzten Bericht nochmals einen Ueberblick über die Entwicklung der Beschäftigung und der Arbeitslosigkeit in Deutschland im Laufe dieses Winters und kommt zu dem Ergebnis, daß sie günstiger war, als es jemals innerhalb der letzten zehn Jahre der Fall gewesen ist. Konjunkturell gesehen sind schon wieder fast 2½ Millionen Menschen mehr beschäftigt als am Tiefpunkt der Krisis, und der Rückgang der Beschäftigung von 1929 bis 1932 ist damit bereits wieder zu etwa drei Fünftel aufgehoben. Während im Januar unter dem Einfluß der winterlichen Witterung und der jahreszeitlich bedingten Stille die Geschäftslage ein ruhigeres Bild bot, lassen die Februar-Berichte der Handels- und Handwerkskammern weitere Anzeichen eines wesentlichen Anziehens der Gesamtwirtschaft erkennen. Dasselbe Bild ergibt sich auf der Leipziger Messe, deren Ergebnis wesentlich stärker befriedigt als das der vorjährigen. Ein gutes Zeichen ist es insbesondere, daß Gebrauchswaren vor den Luxusgegenständen bevorzugt wurden.

Den weitaus größten Teil der Käufer stellte auf der Leipziger Messe wieder das Inland. Das ist jetzt allgemein zu beobachten, wie es auch in der Generalversammlung der Siemens-Werke bestätigt worden ist. Die Auslandsaufträge sind bei Siemens in den letzten Monaten sogar noch zurückgegangen. Unter diesen Umständen darf man sich nicht darüber wundern, daß das Devisenkontingent der deutschen Importeure für März von 50 auf 45 v. H. herabgesetzt werden mußte. Das war ein Warnungssignal für die Rohstoffländer, die endlich begreifen sollten, daß sie den deutschen Kunden ganz verlieren müssen, wenn sie ihm im Austausch für ihre Rohstoffe nicht seine Fertigwaren abnehmen. Immerhin hat sich die Lage in letzter Zeit hoffnungsvoller gestaltet, denn die deutsche Handelspolitik hat in der letzten Woche erneut Erfolge errungen. Mit Dänemark ist zunächst nur für 1934 ein Abkommen nach dem Vorbild des Holland-Vertrages zustande gekommen. Vor allem ist nun der Zollfriedenspakt mit Polen unterzeichnet worden, der zwar noch nicht einen Handelsvertrag darstellt, aber doch endlich dem neunjährigen Zollkrieg ein Ende bereitet und damit die Vorbedingungen bildet für künftige gedeihliche Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Nachbarländern. Gewisse Hoffnungen läßt auch der Kurswechsel in der amerikanischen Handelspolitik aufleben, denn sie erstrebt nach Roosevelts Ankündigungen Export auf Gegenseitigkeit, also dem Sinne nach dasselbe, was wir für nötig halten.

Die Belebung der Binnenwirtschaft bleibt daher eine Aufgabe, auf die sich die Bemühungen der Reichsregierung weiterhin in erster Linie erstrecken müssen. Die Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit soll mit dem 21. März schlagartig einsetzen. In allen Teilen des Reiches werden an diesem Tage neue große Arbeiten der öffentlichen Hand in Angriff genommen werden. Zur Vorbereitung dieser Aktion hatte bereits Reichswirtschaftsminister Schmitt eine Besprechung mit den Wirtschaftsministern der Länder und Reichspropagandaminister Goebbels eine Konferenz mit den Führern der privaten Wirtschaft, die sich rückhaltlos für diesen verstärkten Kampf gegen die Erwerbslosigkeit zur Verfügung stellten. Im Reichswirtschaftsministerium werden nun die Beratungen über Einzelheiten fortgesetzt.

Es muß natürlich alles aus dem Wege geräumt und unterbunden werden, was in irgendeiner Weise den Erfolg dieser großangelegten Aktion vermindern könnte. Der Reichsarbeitsminister hat aus diesem Grunde die Wohnungsressorts der Länder erneut ersucht, mit allem Nachdruck jeder Preissteigerung auf dem Baumarkt entgegenzutreten. Andererseits soll, wie Staatssekretär Reinhardt ankündigte, die Kaufkraft durch Steuer-Erleichterungen gestärkt und auf diesem indirekten Wege die Arbeitsbeschaffung gefördert werden. Vom 1. April an soll nämlich die Arbeitslosenhilfe vom Einkommen unter 200 RM monatlich nicht mehr erhoben werden.

Wie die unmittelbare Arbeitsbeschaffung mit ihren belebenden Wirkungen auf allen unseren Wirtschaftsgebieten nunmehr auch auf der Geldseite der Wirtschaft deutlich spürbar in Erscheinung tritt, dafür sind Feststellungen des Statistischen Reichsamts sehr aufschlußreich. Danach konnten bis in den November hinein die für die unmittelbare Arbeitsbeschaffung und ihre Sekundärwirkungen aufgewendeten Mittel ausschließlich durch die Depositen-Banken finanziert werden; denn die verausgabten Beträge blieben auf den Depositen-Konten der Banken. Die Notenbeträge, die die Banken zur teilweise erfolgenden Barauszahlung für die öffentliche und private Arbeitsbeschaffung benötigten, flossen ihnen ausreichend aus anderen Teilen des Verkehrs zu. Seit Dezember hat jedoch die Zahl der Beschäftigten und ihr Einkommen als Folge und Erfolg der Arbeitsbeschaffung so stark zugenommen, daß die bisher umlaufende Stückgeldmenge den Bedarf an Zahlungsmitteln nicht mehr deckt. Für die höheren Lohnzahlungen und die Verbrauchsausgaben sind höhere Noten- und Münzbeträge erforderlich, die nur durch die Reichsbank und ihre Kreditgewährung zur Verfügung gestellt werden können. Schon im Dezember war der Stückgeld-Umlauf so gestiegen, daß er um 72,6 Millionen RM über dem Vorjahrsstand lag; im Januar hat sich dieser Abstand auf 79,4 Millionen erweitert. Der durch die Belebung der Wirtschaft ausgelöste Zahlungsmittelbedarf, der durch die Reichsbank zu finanzieren ist, bewegt sich gegenwärtig in der Größenordnung von 80 Millionen RM. Er wird in dem Maße wachsen, in dem mit der Zunahme der Beschäftigung auch eine Erhöhung der Einkommen und der Verbrauchsausgaben verbunden ist.

Auch in der Entwicklung des Nominalkapitals der deutschen Aktiengesellschaften zeigen sich die günstigen Folgen der Wirtschaftsbelebung. So hat das Statistische Reichsamt ermittelt, daß am 31. Dezember 1933 das Nominalkapital der deutschen Aktiengesellschaften 20 635 Millionen RM betrug. Es war 1933 um 1629 Millionen zurückgegangen, also um 7,3 v. H. des Bestandes am Jahresbeginn. Der Wiederaufstieg unserer Wirtschaft kommt jedoch deutlich darin zum Ausdruck, daß der Rückgang des Nominalkapitals nicht mehr so stark war wie im Vorjahr, wo er 2,4 Milliarden oder fast 10 v. H. betrug. Im übrigen wurde im Berichtsjahr der Rückgang des Nominalkapitals vor allem durch die hohen Kapitalherabsetzungen herbeigeführt. Diese betrugen im Berichtsjahr 1274 Millionen RM gegen 2249 Millionen im Vorjahr. Die „Sanierungswelle" hat sich also, wenn auch bedeutend abgeschwächt, fortgesetzt. Vor allem haben auch die niedrigen Aktienkurse vielfach die Gesellschaften veranlaßt, eigene Aktien zu erwerben und später einzuziehen.

Streit um Wrights Flugzeug?

Amerika will ein Mausoleum errichten.

Auf Anregung des Präsidenten Roosevelt sammelt die amerikanische Jugend in diesen Tagen eifrig große und kleine Münzen für ein großes Werk. Ein Mausoleum soll in Washington errichtet werden. Nicht für einen großen Diplomaten oder den letzten der Mohikaner, sondern für das erste Flugzeug, jenen Apparat also, mit dem die Gebrüder Wright am 17. Dezember 1903 einige Sekunden über dem Erdboden schwebten. (Die Tatsache durchzusetzen, daß der deutsche Erfinder Jatho bereits am 18. August 1903 bei Hannover den ersten Flug tat, wird kaum mehr möglich sein, schon aus amerikanischem Lokalpatriotismus. So gilt denn eben das Wright-Flugzeug als das erste der Welt.)

Dieses Mausoleum soll aus weißem Marmor aufgeführt werden, und zwar in einer Größe, die dem kuriosen Apparat entspricht, der zurzeit nicht einmal in Amerika steht sondern in England, wohin die Brüder Wright ihre Maschine brachten, nachdem sie sich mit allen in Frage kommenden Instanzen in Amerika hoffnungslos verkracht hatten.

Wie dem Deutschen Karl Jatho, so machte man damals auch den Gebrüdern Wright den Ruhm lange Zeit streitig. Man glaubte ihnen einfach ihre Großleistung nicht, sondern schenkte einige Jahre später erst einem Samuel Fr. Langley Glauben, dessen Maschine denn auch in das Museum der Smithsonian Institution in Washington einging mit dem Titel: „Dies ist das erste Flugzeug der Welt das erfolgreich sich in der Luft bewegte!"

Als die Brüder Wright forderten, daß ihrem Flugzeug diese Inschrift zugebilligt werde, weigerte sich die Smithsonian-Stiftung, diesem Fordern Rechnung zu tragen. Beleidigt und gekränkt zogen die Brüder von dannen. Nach England brachten sie das Ungetüm, wo man es als Kuriosum im wissenschaftlichen Museum South Kensington-London aufstellte. Mit der gewünschten Aufschrift, so daß also zwei Flugzeuge von sich behaupteten, sie seien zuerst in der Luft gewesen. Auf der Luftfahrtausstellung in Hannover im Frühjahr 1934 wird das Jatho-Flugzeug als drittes hinzukommen.

Die Smithsonian-Stiftung ist noch keineswegs so sehr leicht bereit, den Wrights den Ruhm des ersten Fluges zuzubilligen, unberührt durch die großen Feiern und Jubelartikel zum 30. Gedenktag des ersten Fluges. Aber man hat sich bereit erklärt, mit sich reden zu lassen. Eine Schiedskommission soll eingesetzt werden, die einwandfrei prüfen soll, wer denn nun in Amerika zuerst geflogen ist.

Drei Schiedsrichter sollen sich äußern — einer, den die Gruppe Wright ernennt, ein zweiter, den die Smithsonian-Stiftung bestellt, und ein dritter, den beide Gruppen wählen. Als dieser dritte Schiedsrichter kommt nur Charles Lindbergh in Frage, der als die einzig maßgebende Instanz für eine derartige Entscheidung betrachtet wird.

Jedenfalls hat die Smithsonian-Stiftung den Orville Wright, den Ueberlebenden der beiden Brüder, gebeten, mit größter Beschleunigung den Apparat wieder nach Amerika zurückzubringen. Woraus man mit Recht schließen kann, daß auch die Instanz, die bis jetzt noch daran zweifelte, nunmehr in Amerika einzusehen bemüht ist, daß die Wrights (jedenfalls über amerikanischem Boden) die ersten Flieger der Welt waren.

Bunter Wochenspiegel

Die Sternwarte von Schönow und ihr Begründer. — Erfolgreiche Laienastronomie. — „Adele" und der Kassenzettel. — Die „Flaschenpostehe". — Der Floh und das Duell.

Wer das kleine Dorf Schönow bei Bernau in der Mark kennt, hat auch von Richard Jakob gehört, der vor kurzem unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde seinen 50. Geburtstag feierte. Dieses schlichte Gemeindemitglied ist von Beruf Mechaniker, und als er eines Tages auf seinem kleinen Grundstück eine fünf Meter hohe glänzend weiße Kuppel über einem stallartigen Nebengebäude seines Siedlungshauses errichtete, hielten die Nachbarn dieses Ding für einen verrückten neumodischen Taubenschlag. Später erfuhren sie, daß es die Kuppel einer Sternwarte sein solle. Richard Jakob kümmerte sich wenig um das Kopfschütteln der Nachbarn und schuf in zäher Arbeit eine höchst beachtenswerte Sternwarte, die seinen Namen weithin bekannt machte. Der Arbeiterastronom von Schönow bekam bald allerlei hohen Besuch, und die Dorfgemeinde begann, auf ihr gelehrtes Mitglied stolz zu werden. Richard Jakob hat mit seinem selbstgebauten Präzisionsfernrohr zahlreiche wertvolle Beobachtungen an der Sonne gemacht, so daß das preußische Kultusministerium dem unermüdlichen Laienforscher eine besonders lichtstarke Linse für seine Kamera stiftete. Ja, Kultusminister Rust hat als besondere Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen Jakobs auf dessen Grundstück eine amtliche meteorologische Station zweiter Ordnung errichten lassen und dem Astronomen von Schönow die Leitung der Station übertragen. So ist dem Fünfzigjährigen seine nahezu dreißigjährige selbstlose Laienforschung gebührend belohnt worden.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß sich auch die raffiniertesten Verbrecher schließlich durch einen kleinen, oft lächerlichen Fehler verraten. So hat eine gewisse „Adele" in Berlin ihr Geschick erreicht, die nach einem ganz besonderen System billig einkaufen ging. Wenn sie einen ihrer beliebten Einkäufe getätigt hatte, eilte sie nicht etwa mit dem Kassenzettel zur Kasse, sondern verschwand unter dem Schild „Für Damen". Lautete vor ihrem Verschwinden die Kaufsumme 34,20 RM, so waren es beim Erscheinen an der Kasse nur noch 4,20 RM, und nun war wieder ein kleiner Umweg über den Waschraum nötig, der genügte, daß sie dann an der Warenausgabe einen Beleg über die alte Summe von 34,20 RM vorzeigen konnte. Zu dieser doppelten Verwandlung sollen ein Radiergummi und ein Bleistift genügt haben. Eines Tages verlief sie sich in ihrem Eifer in den Waschraum der Herren. Ganz in ihre Verwandlungskunst versunken, wurde sie von einem eintretenden Herrn überrascht. Adeles Verwirrung war so groß, daß sie zusammen mit ihrer Fassung Bleistift, Zettel und Radiergummi verlor und auf Veranlassung des Herrn festgenommen wurde, ja, schließlich sogar geständig war. Nun hat sie jahrelang Zeit, darüber nachzudenken, wie verhängnisvoll es ist, sich in der Tür zu irren.

Was tut ein einsames Fischermädchen auf den Shetlandinseln, wenn sie heiraten will und ihr keiner aus der Nachbarschaft gefällt? Diese Frage hat die Wirklichkeit bereits beantwortet. Die Bordwache eines englischen Dampfers fischte auf hoher See eine Flaschenpost auf, die eine Photographie einer entzückenden jungen Fischerin enthielt mit einem Brief, in dem sie erklärte, daß sie auf den Shetlandinseln an einem bestimmten Ort sich nach einem Manne sehne, der ernste Heiratsabsichten habe. Angesichts des Bildes der verführerischen Schönen drangen 21 Matrosen in den Kapitän, die nahen Shetlandinseln aufzusuchen, und der Kapitän stimmte schließlich der kleinen Kursänderung zu. In einem Boot landeten die 21 Heiratskandidaten auf der Insel und fanden die Schöne beim Netzeflicken. Die junge Fischerin konnte sich nicht sofort für einen der Matrosen entscheiden und bat, mit an Bord genommen zu werden, wo sie ihren Entschluß fassen wolle. Bei einem Bordfest hatte die Fischerin mit allen getanzt und am Schluß der Feier erklärt, daß ihr alle Matrosen so gefielen, daß sie keinen bevorzugen könne, und um keinen zu kränken, nehme sie den Kapitän. Ein glückliches Paar lag sich in den Armen, denn längst war der Kapitän in Liebe zu der Fischerin entbrannt, hatte es nur nicht gewagt, angesichts seiner Matrosen einen Antrag zu machen.

Ein tödliche Beleidigung fordert blutige Rache, die unter Ehrenmännern in der Form eines Duells genommen wird. Was mochte wohl die beiden Kavaliere der Pariser Gesellschaft veranlaßt haben, kürzlich im Park von Versailles viermal die Kugeln zu wechseln? Nur ein kleiner Floh! Der eine Kavalier wollte als Gast im Hause des anderen von einem Floh gebissen worden sein und hatte dies öffentlich erzählt, ja, er weigerte sich sogar, diese „schwere" Beleidigung zurückzunehmen. Die Folgen haben wir bereits geschildert, und man sieht aus dieser Geschichte daß hier ausnahmsweise einmal aus einem Floh und nicht aus einer Mücke ein Elefant gemacht wurde. Jörg

Der Krieg der Rundfunkwellen

Die Großsender, die sich heute in der ganzen Welt von Erdteil zu Erdteil und von Land zu Land die neuesten Nachrichten zurufen, wirken in ihrem Aeußeren als ein so vollkommener Ausdruck moderner Sachlichkeit, daß man sich kaum vorstellen kann, was für gefährliche Burschen sich unter ihnen befinden. Die an sich so harmlos klingende Vereinbarung, wonach die Sender künftig grundsätzlich nur noch in der Sprache ihrer Länder funken sollen, deutet bereits an, worum es hier in erster Linie geht.

Ein richtiger Großsender spricht nämlich nicht nur in der Sprache des eigenen Landes, sondern auch und mit besonderer Vorliebe in der des Gegners, um in dessen Lager mit Nachrichten von unheimlich fein verborgener Tendenz für die Sache seines Staates Stimmung zu machen. Der Franzose, der unserer Sprache für gewöhnlich nicht den geringsten Reiz abgewinnen kann, entdeckt plötzlich bei Nacht sein Herz für sie und fängt an, auf seinem Straßburger Sender deutsch zu sprechen. Vermutlich nimmt er an, daß wir vor lauter Ueberraschung aus den Betten springen werden, um an unseren Radioapparaten seine erstaunlichen Sprachkenntnisse zu bewundern und gleichzeitig eine Prise Pariser Politik zu schnupfen. Der Tschechoslowake sucht auf der Welle seines Landes und in den Lauten der „Grande Nation" Anschluß an den französischen Alliierten, Italien funkt außer in seiner Sprache auch spanisch und französisch, Ungarn zuweilen türkisch. Den größten Aufwand an fremden Zungen treibt aber die Sowjetunion, deren Moskauer Großsender am liebsten jedes Land in dessen Sprache anreden möchte, um den „Zauber des kommunistischen Paradieses" noch intimer zu gestalten. Mit seiner Kilowattstärke 500 ist er der Schrecken aller schwächeren Sender.

Neben diesem Rundfunkoberteufel hat die Sowjetunion aber noch eine Reihe von kleineren Radio-Beelzebubis für besondere Zwecke zur Verfügung, so den Sender von Taschkent in Turkestan, der mit besonderer Vorliebe die Leiter des britischen Weltreiches in Verlegenheit bringt, indem er gelegentlich Lobeshymnen auf Gandhi und ähnliche Dinge nach Indien hinüberfunkt. Auch mit dem faschistischen Italien hat die Sowjetunion anzubinden versucht, aber die Italiener antworteten mit einem großangelegten Störungsmanöver, so daß die Russen verschnupft ihre Antennen einzogen.

Neues aus aller Welt

Protest gegen den Film „Katharina die Große". Im „Capitol" am Zoo in Berlin fand die deutsche Uraufführung des in England hergestellten Films „Katharina die Große" statt, in dem die Hauptrolle die jüdische Schauspielerin Elisabeth Bergner spielt und in dem ferner der jüdische Regisseur Paul Czinner die Regie führt, der ebenso wie seine Frau Elisabeth Bergner im vorigen Jahre aus Deutschland ausgewandert ist. Das Publikum nahm gegen den Film eine außerordentlich scharf ablehnende Haltung ein und protestierte lebhaft gegen die Aufführung. Der Film ist vom Spielplan abgesetzt worden.

Grauenvolle Bluttat. Ein schweres Verbrechen hat sich in Wandersleben bei Erfurt ereignet. Die Frau des Einwohners Hostel, die mit ihrem Mann in Unfrieden lebte, wollte von diesem fortziehen, und ein Verwandter ihres Mannes wollte ihr beim Umzuge behilflich sein. Als er das Haus betrat, versetzte ihm Hostel mit einem Beil mehrere Schläge auf den Kopf und spaltete ihm den Schädel. Der Mörder wurde festgenommen.

Kassenbote überfallen. Ein dreister Raubüberfall wurde auf den Kassenboten einer Papierfabrik in Düren-Friedenau verübt. Auf dem Weg zwischen der Haltestelle der Straßenbahn und der Arbeitsstätte kam dem Kassenboten und dessen Begleiter, ein Angestellter der Dürener Bank, ein Auto entgegen, das plötzlich anhielt. Einer der drei Insassen gab einen Schreckschuß ab und entriß dem erschrockenen Boten die Aktentasche mit 3000 Mark Lohngelder. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Enttäuschte Verbrecher. Ein Lastkraftwagen der amerikanischen Bundesreservebank wurde in der Nähe von Richmond (Virginia) von Banditen angehalten, die den Fahrer des Wagens erschossen. Sie flüchteten mit dem Inhalt des Wagens, doch dürfte ihre Beute nicht ihren Erwartungen entsprochen haben, da sie nur aus ungültig gemachten Schecks und aus Briefen bestand.

Anschlag auf einen japanischen Industriellen. In Kamapura (Japan) wurde auf den Industriellen und Wirtschaftspolitiker Sanji Muto ein Mordanschlag unternommen, wobei er niedergeschossen und schwer verletzt wurde. Sein Diener, der sich schützend vor seinen Herrn gestellt hatte, fand den Tod. Aller Voraussicht nach handelt es sich um ein politisches Verbrechen. Der Attentäter hat Selbstmord begangen.

Zeitschriften-Schau

— **Die neue „Münchner Illustrierte Presse"** zeigt in einer Reihe neuester Aufnahmen, den Führer und seine Mitarbeiter an Volk und Staat. Von besonderer Eindringlichkeit ist die Fliegeraufnahme vom Heldengedenktag auf dem Münchner Königsplatz, wo der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Amtswalter vereidigte. Wie anders dagegen wirkt die gezeigte Fliegeraufnahme von Newyork, deren „phantastische Wolkenkratzer-Architektur wie der steingewordene Schrei der Riesenstadt nach Tempo, Masse und Rekord" aussieht. Ein Bildaufsatz „Belgiens neuer König begrüßt seine Hauptstadt" vermittelt uns die neuesten Geschehnisse aus Belgien und den Naturfreund erfreuen die Bildseiten vom Stuttgarter „Entenvater". Zirzensische Kunst vermitteln uns die Aufnahmen aus Zirkus Krone und Busch und aus südlichen Breiten erzählen die klaren Aufnahmen vom „Arbeitsdienst" in Abessinien. Von dem Elend der Erbkranken erzählt ein mit Bildmaterial versehener Aufsatz, der dem gesunden Deutschen die Notwendigkeit der neuen Gesetzgebung mit aller Schärfe vor Augen führt. Die neue Sportmode ist beachtlich, die sich an die bayrische Bauerntracht anlehnt. Für Humor und Zerstreuung ist auch in diesem Heft gesorgt und neben interessanten Kurzaufsätzen laufen die Romane.

Wissen und Wert

ADOLF HITLER

WIR HABEN DEN NEUEN STAAT — DEN NEUEN MENSCHEN MÜSSEN WIR BILDEN!

Schutz der Werktätigkeit

Wissen hat nur Sinn, wenn es nicht eine Wissenschaft um ihrer selber willen, als ein merkwürdiges Spiel des Geistes ist, welcher sich dabei womöglich noch wichtig vorkommt — Wissen hat nur Sinn, wenn es werkgebunden, werkverpflichtet dem Leben, dem Werk, dem Volke dient. Es ist die verantwortliche Aufgabe des Staates, die Werktätigkeit so zu ordnen, und dazu die Kräfte des Wissens so zu entwickeln, daß die zur Forterhaltung und Fortentwicklung notwendige und sinnerfüllende Leistung der Volksgenossen unter den geringsten Opfern an Volkskraft, Gesundheit, Arbeitsfreude und mütterlichen Kräften erreicht wird.

Ein Gradmesser für eine solche Wertschätzung der Arbeitskraft und des Schutzes der Werktätigkeit ist z. B. die Entwicklung jenes Wissens um die Gefahren der Arbeit, um die Technik, die Menschen vor den Maschinen zu schützen und jene Vorsorge vor Unfällen und Krankheiten in den Betrieben, dem öffentlichen Verkehr und der Arbeit in Haus und Hof.

„Wenn wir bemüht sind —

so sagt uns Dr. Michels, der sehr verdienstvolle Leiter der Zentralstelle für Unfallverhütung beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften —

Unfälle mit allen zu Gebote stehenden Mitteln so weit wie möglich zu verhüten, tun wir das aus Gründen des Menschlichkeitsgefühls und der Wirtschaftlichkeit. Im allgemeinen weiß ja die Oeffentlichkeit über diese wichtige Arbeit der Gewerbehygiene und der Unfallverhütung, der Entschädigung und der Heilung, wie sie durch die deutschen Berufsgenossenschaften durchgeführt werden, noch viel zu wenig. Und wenn jetzt in gemeinsamer Arbeit das Propagandaministerium, die Deutsche Arbeitsfront, die Organisationen der NSBO und die Fachleute und Erzieher der Berufsgenossenschaften eine Propagandawelle für die Aufklärung im Sinne einer Unfallverhütung vortragen, so erhoffen wir uns davon eine weitere Senkung der Krankheits- und Unfallfälle der Werktätigen. Es kommen heute in Deutschland täglich noch über 60 tödliche Unfälle vor und es gibt etwa zehnmal soviel schwere Verletzungen an jedem Tage. Und gerade bei den jetzt vielen Neueinstellungen ist eine hartnäckige und emsige Aufklärungsarbeit nötig, um jenes Wissen zu verbreiten, welches unfallsicher macht und gesund erhält.

Eine größere Berufsgenossenschaft der Eisenindustrie hat z. B. ermittelt, daß jeder Unfall im Durchschnitt 440 RM im Jahre an Entschädigung kostet und daß diese Belastung 11 bis 12 Jahre zu tragen ist. Bei 137 404 entschädigten Unfällen im Jahre 1929 z. B. haben die gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe im Jahresdurchschnitt 1,37 Milliarden Mark Rentenlasten aufzubringen, ohne daß hierbei die Ausgaben für den Arzt, Heilbehandlung, Lohn und Steuerausfall mitgerechnet sind. Pro 8stündigen Arbeitstag sind dies 4,57 Millionen Mark, pro Arbeitsstunde 572 100 Mark, pro Arbeitsminute 9 353 Mark. Seit 50 Jahren sind die Berufsgenossenschaften, denen gesetzlich die Aufgaben der Unfallverhütung übertragen sind, mit großem Erfolg bemüht, die Sicherheit in den Betrieben zu erhöhen und die Arbeiter zu unfallsicherem Verhalten zu erziehen. Nach langen Kämpfen ist es aber möglich geworden, schon bei der Herstellung an den Maschinen Sicherheitseinrichtungen anzubringen, so daß im Laufe der Zeit die Unfälle an Maschinen selbst außerordentlich verringert werden konnten. Heute geschehen nur noch etwa ein Viertel aller Unfälle an Maschinen. So kommt es darauf an, durch eine Erziehung des Arbeiters, durch Aufklärung und Verbreitung von Wissen ihn zu einem unfallsicheren Verhalten zu ertüchtigen und so den großen Prozentsatz, der auf sein persönliches Versagen zurückzuführenden Unfälle zu vermindern. Die Berufsgenossenschaften haben eine Fülle von Lehrmaterial, Unfallverhütungskalendern, Bild- und Aufklärungstafeln, Broschüren, ausgearbeitete Vorträge bereit und stellen sie jedermann zur Verfügung, der für Arbeitsschutz, Unfallverhütung in den Betrieben, im Verkehr und schließlich auch in der Hausarbeit verantwortlich aufklären möchte. Unter Mitwirkung der hierzu berufenen und ausgebildeten vielen Fachleute der Berufsgenossenschaften in Stadt und Land wird nunmehr die Deutsche Arbeitsfront einen Propagandafeldzug zur Unfallverhütung durchführen. In den Betrieben finden Belegschaftsversammlungen statt, in denen die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften aufklärende Vorträge halten werden. So soll es durch die Mitarbeit der NSBO gelingen, auch den letzten Arbeiter für die Bedeutung der Unfallverhütung zu erfassen. H. A. S.

Vom Mutterwerk

Es gibt eine Ansicht: des Mannes Sinn und oberster Wert sei das Werk als einer sachlichen Leistung, technischer, künstlerischer oder geistiger Art und Sinn und Werk einer Frau sei „ganz einfach" — das Kind. Diese Ansicht ist falsch und ganz lieblos. Falsch, weil überhaupt nur für einen rein verstandesmäßigen Menschen eine solche schematische Trennung der schöpferischen Kräfte des Menschen möglich ist und lieblos, weil durch das Wörtchen „einfach" die schöpferische Lebensleistung des Weibes in einem bestimmten einseitigen Sinne gewertet wird. Ganz natürlich — aber auch nur „natürlich" — sind die Wesenheiten des Mannes und des Weibes verschieden, damit so aus diesen Spannungen die schöpferischen Leistungen in Leben und Werk der Menschen auf dem Wege zur Volkwerdung zustandekommen. Der rein natürliche Gesichtspunkt hat aber hinter der geheimnisvollen Achtung vor den schöpferischen Lebenskräften in Mann und Weib zurückzutreten, die im tiefsten in einer Einheit wurzeln.

Die Werke der Technik und der Kultur, von denen man liest und hört, stehen vielfach nur im Vordergrund. Sie werden von einem Lebensgrund getragen, den verstehen oder durch Gesetze beherrschen zu können ein gutes Stück Aberglaube des wissenschaftlichen Menschen der Zeit ist, „die es ja so herrlich weit gebracht" hatte. Vielleicht ist es nicht einmal richtig, mit allzu großer Energie den bekannten Satz zu zitieren, es seien die Männer, die die Geschichte machen.

Alle diese Männer sind das Werk einer Mutter, ihres geheimnisvollen Lebens, ihrer Gesundheit, ihrer Sorgen und ihrer erzieherischen Leistung. Man sollte daran denken, daß diese Männer, angetrieben durch das Bild, das sie von ihrer Mutter in ihrem Herzen trugen, bestimmt durch die mütterlichen Kräfte ihrer Muttersprache, die ja viel mehr als die Fassung der Worte ist und ihres Mutterlandes zu ihrem Werk bestimmt, gebildet und geführt wurden.

In der modernen Mütterbewegung, deren Schirmherr der Reichsinnenminister Dr. Frick und deren mütterliche Repräsentantin Klara Lönnies ist, und die im Reichsmütterdienst organisatorisch zusammengefaßt wurde, hat sich jenes eigentümliche deutsche Wissen entwickelt und gesammelt, um das Werk der Frau als Mutter — hat jene Mahnung eindringlich Gestalt gewonnen, die in dem Muttertum und der Mütterlichkeit als den Quell und Lebensodem des Volkstums die eigentümliche Werkleistung des Weibes erkennt und aus dieser Grundbedingung eine Umgestaltung der weiblichen Erziehung und jene Ordnung staatlicher Formen erfordert, die dem Schutze und der Entwicklung des Muttertums und der Mutterexistenz förderlich sind.

„Unser Volk braucht die Mütterdienstarbeit wie das tägliche Brot", sagt der Mütterdienst. Denn der Mutterberuf ist einer der schwersten und verantwortungsvollsten dem Volk gegenüber. Weil die Mutter in der Familie für den größten Teil unseres Umsatzes an volkswirtschaftlichen Werten verantwortlich ist und so mit ihren Anschaffungen über Wohl und Wehe der Industrie und der landwirtschaftlichen Produktion entscheidet, weil die Mutter in der Familie die Verantwortung für Gesundheit und Lebensfreude trägt und weil sie schon mit ihrem allerersten Einfluß auf das junge Kind entscheidend für Charakter und Seele des sich bildenden Menschen ist.

In dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung steht aber die Idee des Muttertums an entscheidender Stelle.

Und so hat der Reichsmütterdienst ein großes Hilfswerk für die bedürftige Mutter aufgebaut. Schon in diesem Jahre sollen in 120 schöngelegenen Müttererholungsheimen eine Million Urlaubstage deutschen Müttern geschenkt werden. Es waren in diesem Winter beinahe 5000 längere und eindringlich arbeitende Mütterschulungskurse, die vom Reichsmütterdienst abgehalten wurden. Eine Bewegung der deutschen Mütter für Mutter und Volk hat nach jahrelanger opfervoller Selbsthilfe nun ihre Krönung in den staatlichen Maßnahmen gefunden, die durch das Frauenwerk im Reichsinnenministerium aufbauend auf der Arbeit der Mütterdienste in Dorf und Stadt durchgeführt werden.

H. Schüller.

Vom Wesen der Bildung

In unseren Tagen, in denen sich die Bildung der Deutschen zur Nation vollzieht, tun besinnliche Betrachtungen gut. Denn erst durch innere Anteilnahme an den Geschehnissen der neuen Zeit werden wir zum mitlebenden und mittätigen Zeitgenossen

Nur wer bewußt mit seiner Zeit lebt, sie nicht nur versteht, sondern an ihrer Gestaltung mitschaffend sich selbst als einen Werdenden erlebt, kann von sich als einem Menschen sprechen, der um seine Bildung bemüht ist. Unwiderruflich ist die liberale und demokratische Zeit dahin, in der Bildung gleichbedeutend war mit der Anerkennung des dummen Satzes: „Wissen ist Macht", mit der Vorstellung eines geistigen „Kapitals" als eines Bildungsgutes. Genug solcher dünkelhaften Leute gab es ja, die womöglich noch darauf stolz waren, wenn andere von ihnen als einem „wandelnden Lexikon" sprachen. Diese „Gebildeten" hatten ganz übersehen, daß das Volksempfinden eine sehr deutliche Ironie mit dem Begriff eines wandelnden Lexikons und dem sprichwörtlich toten Lexikonwissen verband. Sie hatten nicht gemerkt (und merken es nicht!), daß die Kultur des modernen Lexikons und die von ihr ausgehende Volkserziehung, die man nur mit dem Bildungswert der Zeitung in ihrer Allgemeinbedeutung vergleichen kann, den toten Begriff der Bildung überwunden und das echte deutsche lebendige Wesen der Bildung im Volk als einem Verlangen nach Weltanschauung, nach einem Weltbild wachgerufen hat. Gerade das moderne, aus einer weltanschaulichen, glaubensmäßig festen und tiefen Haltung gestaltete Lexikon, an dessen Zusammenstellung ein Generalstab der besten Köpfe aus allen Fachgebieten des Geistes und des täglichen Lebens als Repräsentanten der Kultur unseres Volkes arbeiten, ist ein Gradmesser für den Wert und die Echtheit der Bildung eines Volkes.

Vielleicht ist nichts bezeichnender für das, was unter Bildung und Gebildetsein von uns Heutigen verstanden wird, als die Art, wie ein Lexikon vom Volk bewertet, wie es aus den Bedürfnissen der Volksbildung in seinem Aufbau, seiner Anordnung, seinem Inhalt und seiner Tendenz zur Weltanschauung und geistigen Führung gestaltet ist.

So ist es interessant zu erfahren, was denn in einem solchen Echo und Gewissen der Zeitkultur über „Bildung" selbst gesagt wird. In unserer Redaktion steht und wird immerzu benutzt der „Große Herder". Wir blättern in ihm und schlagen im zweiten Band nach; dort steht über den Begriff der Bildung (innerhalb eines ausführlich-umfassenden „Rahmenartikels" über lebensvolle Bildung): „Die heutige Bildungsarbeit ist als Erbe des Utilitarismus der Aufklärungszeit noch weithin beherrscht von dem Realismus der materiellen Lebensinteressen und dem in Verbindung damit gezüchteten Enzyklopädismus und Intellektualismus."

Ja, es ist merkwürdig und gibt zu denken, daß dieser moderne „Alleswisser" sich geradezu gegen jenes Lexikonwissen stellt und jeden Enzyklopädismus bekämpft, der ja im Beginn der Aufklärungszeit die ersten großen Nachschlagewerke, Realenzyklopädien genannt, schuf und gestaltete.

Wir lesen u. a. weiter: „Bildung ist nicht einfach Wissen und Gelehrsamkeit." Also selbst, wenn ich etwa die Antworten auf die 180 000 Stichworte und den Inhalt der weit über 20 000 Bilderseiten, Statistiken, Atlas- und Anschauungskarten des Großen Herder auswendig gelern hätte, wäre ich durchaus noch kein gebildeter Mensch.

Denn: „Bildung ist die geistige Form, zu der der Mensch in der inneren Entwicklung seiner Anlagen und in der persönlichen Auseinandersetzung mit dem Gehalt seiner Umwelt emporwächst." „Bildung ist lebendige Teilhabe an dem geistig-kulturellen Leben und Schaffen, wenigstens dem Verstehen und dem Interesse nach. Die Fähigkeit zum schöpferischen Nacherleben und zur Förderung der Kultur der eigenen Nation."

So ist dieses Werk schon von seinem ersten Band (im Jahre 1931) ab Zeugnis und Quell modernen deutschen Bildungsgeistes. Es ist in seiner unendlichen Fülle des Wissensstoffes nicht ein Museum des Wissens, nicht ein Speicher für abgelagerte Weisheiten. Aus einem einheitlichen deutschen und christlichen Weltbild gestaltet es einen lebendigen Organismus, in dem die Wissenskultur der Zeit sich zusammenfaßt und so geordnet ist, daß wir zu einer geistigen Entscheidung geführt werden, — eben zu einem Weltbild! Es nimmt dieses Nachschlagewerk, sehr im Unterschied von der alten Realenzyklopädie, wie alles Lebendige und wahrhaft Geistige Stellung, es hat ein Urteil und wird damit zum Führer in entscheidenden und kleinen Fragen des Lebens und der Arbeit.

Eine solche „Welt in Büchern" ist in ihrem Gehalt und ihrer Dynamik zugleich ein Beweis für echte Bildung, für echtes eigenes Leben aus und in der Zeit, und sie ist ein lebensvoller Erzieher zu alledem; sie schafft eine ständige Anregung: uns zu bilden, uns aufzuschließen den wesentlichen Inhalten des Daseins gegenüber, damit wir fähig werden, das Geschehen schöpferisch nachzuerleben, in den Bruchstücken des Wissens das Ganze, in der Vielheit die Einheit wachsend zu erkennen.

Denn der ist nicht gebildet, der zu allen Fragen ein „Sowohl als auch" bereit hat und jede Antwort mit einem Zitat belegen kann, sondern jener, der den Mut hat, zu dem Unsinn und dem Toten „Nein", und zu dem Lebendigen und dem Deutschen „Ja" zu sagen! H. Sch.

Arbeite unfallsicher

Das Winterhilfswerk als Wirtschaftsfaktor.

Nachdem das Winterhilfswerk des deutschen Volkes nunmehr seit einigen Monaten im Gange ist, trotzdem aber unter den Volksgenossen immer noch über die Arbeit und die Tätigkeit des Winterhilfswerkes Unklarheiten bestehen, bringen wir mit nachstehenden Ausführungen der Reichspropagandaleitung des Winterhilfswerkes, die unseres Erachtens geeignet sind bestehende Zweifel aufzuklären.

Untergauleitung der NSDAP. Niederschlesien.
N.S.-Volkswohlfahrt.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 ist eine Selbsthilfe der zum Bewußtsein erwachten Nation, die noch einmal als wirtschaftspolitische Tat gewürdigt zu werden verdient. Das Bemerkenswerte an diesem Werk liegt darin, daß in den Rahmen unserer kapitalistischen Geld- und Verdienstwirtschaft ein gemeinwirtschaftliches Glied ohne eine Störung der Privatwirtschaft eingefügt worden ist. Im Gegenteil, das Winterhilfswerk hat in seiner Weise durchaus befruchtend und anregend auf das Wirtschaftsleben gewirkt. Statistisch und zahlenmäßig lassen sich diese Wirkungen freilich kaum in ausreichendem Maße erfassen. Das liegt vor allem daran, daß die Arbeit des Winterhilfswerkes in hohem Maße naturalwirtschaftlich eingestellt ist.

Wir sind alle durch das rein geldwirtschaftliche Denken und durch die kapitalistische Gleichmacherei der doppelten Buchführung so verbildet, daß wir die volle Bedeutung dieser Tatsache nur ungenügend zu erfassen vermögen. Das Bedürfnis nach einer statistischen Unterrichtung über das Winterhilfswerk ist durchaus begreiflich. Zweifellos wird es früher oder später auch einmal in befriedigender Weise erfüllt werden können, wenn erst das Material aus allen Gebieten und aus den kleinsten Ortsgruppen vorliegt und durchgearbeitet worden ist.

Das wichtigste sind jedoch nicht die Zahlen, die man in der Hand hält, sondern das geistige Band, die richtige Wertung und Würdigung der Zusammenhänge.

Gewinnnutz als Wirtschaftsantrieb.

Verleitet durch die Entwickelung der letzten hundert Jahre können wir uns Wirtschaft heute immer nur als Unternehmungswirtschaft vorstellen. Dieser Denkfehler des liberalistischen Systems wollte ja auch aus dem Bauern und Handwerker einen Unternehmer machen. Man hat dabei vergessen, daß

nicht die Erfolgsrechnung der Unternehmung, sondern der lebendige Mensch im Mittelpunkt aller wirtschaftlichen Bemühungen zu stehen hat.

Für den Nationalsozialismus ist diese uralte, halbvergessene Weisheit die Richtschnur seines Denkens. Man hatte bisher behauptet, daß das privatwirtschaftliche Gewinnstreben der einzige Antrieb der Wirtschaft seien, bis die Tatsachen gezeigt hatten, daß es eher umgekehrt ist: daß das hemmungslose private Streben nach Geldgewinn die Wirtschaft zerstört. Immer größer wurde die Zahl derjenigen, die aus dem Wirtschaftsprozeß ausgeschaltet wurden und die warten mußten, bis durch irgend ein Wunder aus der Privatwirtschaft heraus wieder für sie Betätigungsmöglichkeiten geschaffen wurden. Inzwischen waren diese Millionen der staatlichen und der freien Wohlfahrtspflege überlassen. Für diese Wohlfahrtspflege waren die Unterstützten lediglich Objekte, die die Hände in den Schoß legten und sie nur empor hoben, um die Gaben entgegenzunehmen, die man ihnen reichte. Mit dieser rein karitativen Fürsorge des liberalistischen Systems hat der Nationalsozialismus grundsätzlich gebrochen.

Aktivierung der Enterbten.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes stellt ein gemeinsames Werk aller Verbände der freien Wohlfahrtspflege unter Führung der NS.-Volkswohlfahrt dar, die in kurzer Zeit die größte Wohlfahrtsorganisation Deutschlands geworden ist. Durch ihre Gauführungen, Kreisführungen und Ortsgruppen und durch fast $1\frac{1}{2}$ Millionen ehrenamtlicher Helfer reicht sie bis ins letzte Dorf undbis in die letzte Hüte des Landes. Sie hat es fertig gebracht, durch ihre Arbeit die Erwerbslosen, die Kleinrentner und die Bedürftigen aller Art aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und zu wirklich produktiver Arbeit heranzuziehen. Schon dadurch hat sie millionenfachen Segen gebracht, der sich zahlenmäßig überhaupt nicht bewerten läßt.

Die Grundsätze des Winterhilfswerkes sind allgemein bekannt. Gewährt werden nur zusätzliche Sachleistungen, die zu den Geldunterstützungen anderer Stellen hinzukommen. Bargeld erhalten die Unterstützten in keinem Falle, um einen Mißbrauch der Zuwendungen (Vertrinken, Verspielen usw.) zu verhindern. Unterstützt werden nicht nur Erwerbslose, sondern auch andere Bedürftige (Kinderreiche, Kurzarbeiter, Kleinrentner usw.) ohne Ansehen der Konfession, der Rasse oder früheren Parteizugehörigkeit. Soweit darüber hinaus alte Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung oder deren Hinterbliebene eine besondere Unterstützung erhalten, geschieht dies durch die politischen Parteiorganisationen oder ähnlichen Stellen aus andern Mitteln als denen, die das Winterhilfswerk aufgebracht hat Selbverständlich ist, das ein „Finanzausgleich" zwischen den ärmeren und den besser gestellten Bezirken stattfindet.

Grundsatz: Freiwilligkeit!

Von der Bevölkerung Deutschlands werden sowohl Geldspenden wie Naturalleistungen in den verschiedensten Formen zur Verfügung gestellt. Bei der Verwendung und Verteilung der Sachgüter und Sachleistungen wird die Geldrechnung weitgehend ausgeschaltet. Man zählt nicht mehr kleinlich die Pfennige und Arbeitsstunden, wenn es gilt, für die Schicksalsgemeinschaft der Nation zu wirken. Die Kohlen, die der Bergbau entweder kostenlos zur Verfügung stellt, oder zu niedrigen Preisen an das Winterhilfswerk verkauft, werden von der Reichsbahn frachtfrei befördert und vom Kohleuhandel unentgeltlich ausgeliefert, wobei man die vorhandene Verteilungsorganisation benutzt. Dabei galt als Grundsatz, das

die Kohle, die das Winterhilfswerk ankauft, nicht von den Halden geliefert, sondern neu gefördert wird, damit Bergarbeiter in Lohn und Brot kommen.

Die Gesamtmenge der zur Verteilung gelangenden Kohlen beträgt rd. 2,6 Mill. t. Am eigenen Opfersinn haben es jedoch die Bergleute durchaus nicht fehlen lassen. In vielen Fällen haben sie Ueberschichten oder Sonntagsschicht kostenlos geleistet. In gleicher Weise ist eine Menge produktiver Arbeit in den Nähstuben, in Gestalt von Transportleistungen, von Büroarbeit und in vielen anderen Formen geleistet worden, die sich rechnerisch überhaupt nicht erfassen läßt. Grundsatz war allerdings bei der ganzen Durchführung des Winterhilfswerkes **Freiwilligkeit** jeder Leistung. Nicht das private Gewinnstreben sondern die Einsicht in die Notwendigkeit des Opfers und der Hilfe für die ohne ihr Verschulden in Not geratenen Brüder hat Leistungen im Wert von mehreren hundert Millionen Mark zutage gefördert. Niemals hätte eine Steuer diese Fülle von Geld-, Sach- und Arbeitsleistungen mobilisieren können.

Erziehung durch Propaganda.

Ohne eindringliche Werbung wäre ein solches Werk nicht denkbar und nicht durchführbar. Sie ist jedoch hier nichts anderes, als Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit, als die Verbreitung vom Gedanken und Ratschlägen zur gegenseitigen Hilfe. Es wäre abwegig, in der Propaganda für das Winterhilfswerk eine bloße Werbung für den nationalsozialistischen Staat und in den Leistungen des Winterhilfswerkes eine Art von Bestechung des Volkes zu erblicken. Denn diese Leistungen sind groß und tatsächlich vorhanden. Der „Sozialismus der Tat", der sich im Winterhilfswerk zeigt, ist nicht ein angehängter Fremdkörper, der den Nationalsozialismus schmackhafter machen soll, sondern das wahre Gesicht des Nationalsozialismus.

Schwierigkeiten der statistischen Erfassung.

Die Vielfältigkeit der Spenden und der Leistungen und der ungeheure Umfang der Organisation machen es fast unmöglich, das ganze Werk in allen seinen Teilen und Auswirkungen zahlenmäßig genau zu erfassen. Man muß bedenken, daß der größte Teil der Organisation erst im Laufe des Winters aufgebaut worden ist. Die Mehrzahl der $1\frac{1}{2}$ Millionen ehrenamtlicher Helfer hat keine kaufmännischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Rechnungsführung; viele sind erwerbslos und werden unterstützt. Ein großer Teil arbeitet nur abends nach der beruflichen Tagesarbeit mit. Daher müssen Formalitäten und Statistiken, auch angesichts der gewaltigen Arbeitsüberlastung, häufig zurück gestellt werden. Außerdem sind viele der Sachleistungen zahlenmäßig schwer zu bewerten, da Preise nicht bekannt sind.

Geringe Unkosten!

Ueber den Umfang der Spenden und der Leistungen bestehen im Inlande wie im Auslande zuweilen irrige Vorstellungen, manchmal werden die Eingänge überschätzt, und man zieht daraus dann den Schluß, daß die Leistungen zu gering sind, oder ein Teil der Mittel für andere Zwecke verwendet wird. Hier und da taucht auch die Behauptung auf, daß der ganze Apparat vorwiegend eine Versorgungsanstalt für Funktionäre der NSDAP. sei. Nicht nur die Sozialdemokratie, sondern auch manche Einrichtungen der früheren Wohlfahrtspflege haben allerdings den Vorwurf verdient, daß sie um ihrerselbstwillen da waren. Bei dem Winterhilfswerk ist der Grundsatz der ehrenamtlichen Mitarbeit so bewußt durchgeführt worden, daß nur etwa 1% der aufgebrachten Spenden für die Verwaltungskosten erforderlich waren. Wenn hauptamtliche Kräfte herangezogen wurden, so lag ihre Bezahlung weit unter den Sätzen der privaten Wirtschaft. In den meisten Fällen sind solche Kräfte vorher arbeitslos gewesen: ihre Beschäftigung im Winterhilfswerk war also ein Teil der Aktion selbst. Durch die Straßenbriefloterie der W.H.W. sind im gesamten Reichsgebiet etwa 15000 arbeitslose Familienväter für $\frac{1}{4}$ Jahr in Arbeit gebracht worden.

Der Umfang der Leistungen.

Man hat berechnet,

daß annähernd 16—19 Millionen Volksgenossen durch das Winterhilfswerk den ganzen Winter hindurch mehr oder minder weitgehend unterstützt wurden.

Infolgedessen entfällt trotz der Höhe der Spendeneingänge auf jeden Kopf eine verhältnismäßig bescheidene Unterstützung, die aber in der Regel ausreicht, um den Betreffenden vor den schlimmsten Auswirkungen des Hungers und der Kälte zu bewahren. Es dürfte sich um Sachleistungen im Werte von durchschnittlich

4 Reichsmark monatlich je Kopf der Unterstützungsempfänger

handeln. Selbverständlich ist es hier, wie bei jedem Durchschnitt: In einem Fall waren die Leistungen und Bedürftigkeit! - höher, im anderen geringer. Auch darf man nicht vergessen, daß so manche Hilfe von Mensch zu Mensch durch die Propaganda des Winterhilfswerkes ausgelöst worden ist, ohne daß die Organisation davon berührt wurde. Die Möglichkeit von verschiedenen Seiten doppelte und dreifache Unterstützungen zu beziehen, wurde durch die Zusammenarbeit aller Wohlfahrtsorganisationen unter Führung der NS.V. und die karteimäßige Erfassung aller Unterstützten unterbunden.

„Arbeitsbeschaffung" durch das W.H.W.

Naheliegend ist die Frage, wie weit das Winterhilfswerk zur „Arbeitsbeschaffung" beigetragen hat. Durch die vorstehenden Ausführungen ist diese Frage bereits teilweise beantwortet worden. Das Winterhilfswerk hat in großem Umfange dadurch „Arbeit beschafft", indem es untätige Menschen zu Leistungen aktiviert hat. Sie haben zwar vom W.H.W. keine „Stellung" bekommen, aber sie haben doch wieder einmal arbeiten und etwas leisten dürfen und auch etwas dafür erhalten. Anderseits haben viele Menschen, die bereits erwerbswirtschaftlich tätig sind,

Zahlreiche zusätzliche Arbeiten unentgeldlich zu Gunsten der Bedürftigen geleistet:

Die Mühlen haben das von den Bauern geerntete, gedroschene und gespendete Getreide kostenlos vermahlen und die Bäcker haben es unentgeltlich verbacken. Der Kohlenhandel hat namentlich in den Arbeitervierteln der großen Städte häufig das Mehrfache seines normalen Umsatzes gegen eine ganz geringe Gebühr, die kaum die Transportkosten deckte, für die Bedürftigen herbeigeschafft, befördert und ausgeliefert. Nicht minder bedeutend sind die Leistungen anderer Handwerkszweige, wie die der Fleischer, der Friseure, der Schneider, des Vergnügungsgewerbes usw.

Die Nähstuben.

Besonders bemerkenswert sind die Nähstuben, die von der NS.-Volkswohlfahrt, von den Frauenschaften und ähnlichen Stellen eingerichtet worden sind. Ein Beispiel für viele: Auf Anordnung des Winterhilfswerkes wurde in der badischen Schwarzwaldgemeinde Kniebis, wo 40 Holzfällerfamilien infolge des rückläufigen Holzabsatzes in die furchtbarste Not geraten waren, eine Nähstube eingerichtet, in der 35 Frauen und Mädchen freiwillig arbeiten. Die Nähmaschinen stellt die Gemeinde. Der Landesführer des Winterhilfswerkes hatte 2400 m Flanellstoff, der im Notstandsgebiet am Hochrhein hergestellt worden ist, auf den Kniebis gesandt; fleißige Frauenhände fertigen jetzt unter Anleitung der ehrenamtlichen Helferinnen 1200 Bubenhemden, Umlegekragen usw. an. Für diese freiwillige Arbeit erhält diese Gemeinde eine ansehnliche Menge von Lebensmitteln.

Ein ähnliches Beispiel liegt aus dem Amt Schopfheim vor. Hier sind es besonders das Bernauer Tal, die Gegend von Todtmoos, Wieden Häg und Ehrsberg, wo 8800 Menschen wohnen, meist Holzfäller, Bürstenmacher und Holzschneffler, die „Kiwillimacher", wie sie im Voltsmund heißen, die Löffel und Bildwerke schnitzen und bei denen seit Jahren die bitterste Not herrscht. Dort werden in freiwilliger Zusammenarbeit Knaben- und Männerhemden aus 13000 m Flanell angefertigt, den das Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt hat. Da die Familien vom Winterhilfswerk schon mit Lebensmittel versorgt, erhalten Sie als Gegenleistung 400 Männer- und Kinderschuhe. Diese werden in einem Schopfheimer Betrieb der sehr schlecht beschäftigt war und jetzt wieder Leute einstellen kann hergestellt. An unzähligen anderen Plätzen waren solche Nähstuben weniger Produktions- und mehr Reparaturwerkstätten, in denen die vom W.H.W. gesammelten gebrauchten Kleider durch die Bedürftigen instandgesetzt oder geändert wurden. In Groß-Berlin betreibt die N.S.V. 157 solcher Nähstuben, in denen etwa 2000 Frauen und Mädchen beschäftigt werden. Manche Arbeiterfrau manches junge Mädchen hat auf diese Weise überhaupt erst nähen gelernt. Im Bereich des bayrischen Staatsgebietes war im Herbst 1933 zu einem Strickopfer aufgerufen worden. Obwohl der Aufruf nur einmal veröffentlicht wurde, haben sich daran mehr als 600000 Menschen beteiligt, die nahezu 700000 Einzelstücke im Werte von rund 1,2 Millionen Reichsmark angefertigt haben. Die glänzende Konjunktur in der Strickgarn-Industrie dürfte zu einem erheblichen Teil auf diese Aktion zurückzuführen sein.

Auch durch die enge Zusammenarbeit mit der bäuerlichen Selbstverwaltung ist es vielfach gelungen, den verschiedensten Interessen gerecht zu werden. Im Bereich der Landesbauerschaft Hessen-Nassau hatten sich die Bauern in hervorragender Weise durch die Lieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen am Winterhilfswerk beteiligt. Das W.H.W. hat Mitte Januar umgekehrt durch den Ankauf von 500 Stück Rindvieh den Frankfurter Viehmarkt beträchtlich entlastet und den Bauern damit einen guten Verdienst geleistet, denn niemanden ist es daran gelegen, daß durch eine planlose Verschleuderung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen die Märkte unter einen unnatürlichen Druck gesetzt werden. Auch die Kartoffelankäufe des W.H.W. haben erheblich zu der Stetigkeit der Kartoffelpreise während der letzjährigen Herbstkampagne beigetragen, außerdem sind wie bekannt mehr als $6\frac{1}{2}$ Millionen Zentner Kartoffeln von der Landwirtschaft als Naturalspende aufgebracht worden.

Plaketten und Abzeichen.

Nicht unbeträchtlich ist auch die Arbeitsbeschaffung des W.H.W. durch die

Vergebung von Aufträgen

auf Plaketten. Abzeichen, Sammelbüchsen, Plakate und dergl. Selbstverständlich haben aber auch diese Aufträge die vorwiegend den Notstandsgebieten zu gute kamen, durch ihre Konzentration auf bestimmte Orte eine starke Wirkung ausgeübt. So haben die allmonatlichen Blechplaketten des W.H.W. der Lüdenscheidter Metallindustrie eine Arbeitsmöglichkeit für den ganzen Winter erschlossen. Es wurde dabei darauf geachtet, daß möglichst viele Menschen durch diese Aufträge beschäftigt wurden. Die betreffenden Betriebe schlossen sich in der Regel zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die diese Aufträge vergab. Der Fachausschuß der Kunstblumen und der Schmuckfedernbranche bei der Industrie- und Handelskammer Dresden, hat z. B. die Aufträge, die der Sebnitzer Kunstblumen-Industrie

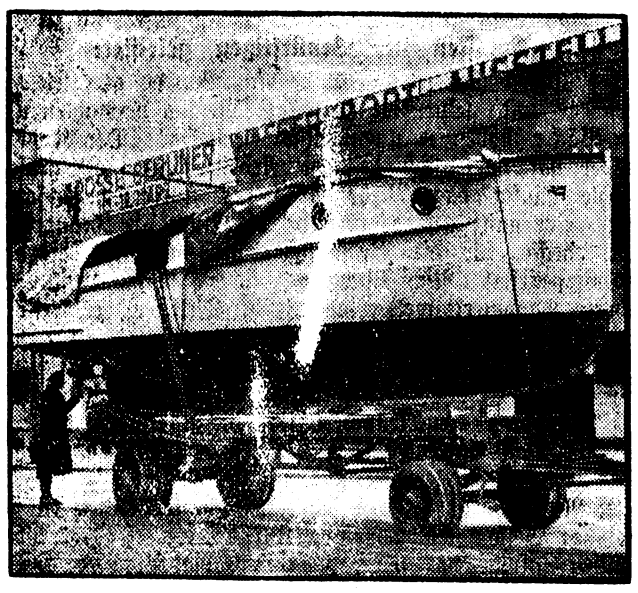
zuteil wurden, auf die verschiedenen Betriebe der gesamten Industrie (also auch auf die Berliner Firmen) derartig verteilt, daß den kleineren Firmen ein verhältnismäßig größeres Kontigent zugewiesen wurde, als den größeren Unternehmungen. Das Abzeichen zum Erntedankfest (Mohnblume mit Kornähren) beschäftigte 20 bis 25000 Menschen etwa 8 Wochen lang; der Auftrag betrug 20 Millionen Stück zum Preise von 7 Pfg. im Gesamtwert von 1,4 Millionen Reichsmark. Im Weihnachtsmonat wurden von der gleichen Industrie 16 Millionen Christrosen hergestellt, wodurch etwa 10000 Menschen 5 bis 6 Wochen in Arbeit waren. Es wurde darauf geachtet daß nur Frauen erwerbsloser Männer in der Heimindustrie beschäftigt wurden, die bei diesen Aufträgen 10 bis 20% über Tarif bezahlt wurden.

Aehnlich war die Auftragserteilung für die 7 Millionen Spitzenrosetten organisiert, die im Februar in ganz Deutschland verkauft wurden. Etwa 160 Firmen der Vogtländischen Spitzenindustrie haben auf diese Weise Arbeit bekommen. Außer den Stickern die die Maschinen bedienen, sind viele weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, wie Zäcklerinnen, Wicklerinnen, Näherinnen Spachtlerinnen, Appreturarbeiter, Plätterinnen usw. Hunderte von Hilfskräften finden bei der Verpackung und bei dem Versand Arbeit insgesamt bringt der Auftrag etwa 420000 Reichsmark ins Vogtland. Ueber 5000 Arbeitskräfte waren schon viele Wochen lang beschäftigt. Zur Wiederbelebung der Spitzenmode dürfte diese Aktion in erheblichem Umfange beitragen und damit auch über den Binnenmarkt hinauswirken.

Abgesehen von diesen Aufträgen, die aus dem ganzen Reich eingingen haben viele Gaue sich bemüht, durch Sondermaßnahmen ihre eigenen Industrien zu beschäftigen. Die Glasplaketten als Winterhilfsabzeichen des Gaues Thüringen, brachten für 4 Monate 110 Glasbläserfamilien Erwerb. Die Bedeutung dieses Auftrages für Lauscha lag nicht nur darin, daß für diese Zeit Arbeit gegeben wurde, sondern es wurde dadurch möglich, ein für Lauscha neue Glasbearbeitungstechnik herauszubilden, auf die man für die Zukunft große Hoffnungen setzt. Eine ganze Anzahl von ähnlichen Aufträgen liegt bereits vor. So werden die Festabzeichen des 1. Mai wahrscheinlich überall aus solchen Glasplaketten bestehen.

Das sind nur einige wenige Beispiele für die umsichtige und je nach den Verhältnissen ganz verschiedene Art und Weise, wie das Winterhilfswerk als Wirtschaftsfaktor eingesetzt wurde. Immer dachte man vor allem an die Menschen und nicht an Zahlen oder Geld. Das dabei sparsam gerechnet wurde ist selbverständlich aber man hatte doch in erster Linie den Gesichtspunkt im Auge, wirksame Hilfe zu leisten, die auch weiteren Segen bringen wird. Nicht die privatwirtschaftliche Kostenrechnung allein ist entscheidend, sondern der volkswirtschaftliche Erfolg. Denn „das Wohl des Volkes ist das oberste Gesetz".

Nicht müde werden!
Kämpft gegen Hunger und Kälte!



Eröffnung der Berliner Wassersportausstellung.

Am heutigen Sonnabend wird in den Hallen am Kaiserdamm die große Berliner Wassersportausstellung eröffnet. Auf der Ausstellung werden die neuesten Motorboot-Konstruktionen gezeigt.

Vier Verunglückte lebend geborgen

Beuthen, 9. März.

Das Oberbergamt teilte am Freitagabend mit: Auf der Karsten-Centrum-Grube ist es der Rettungsmannschaft nach dreitägiger, außerordentlich mühevoller und gefährlicher Arbeit gelungen, von den sieben noch verschütteten Bergleuten vier lebend zu bergen. Sie sind allem Anschein nach nur leicht verletzt und wurden sofort in das Beuthener Knappschafts-Krankenhaus gebracht. Ein fünfter Lebender ist noch eingeklemmt. Man hofft aber, ihn in kurzer Zeit ebenfalls noch zu retten. Zwei Bergleute fehlen noch. Es muß leider mit ihrem Tod gerechnet werden. Die Bergungsarbeiten gehen weiter.

Bei den lebend Geborgenen handelt es sich um folgende Bergleute: Fördermann Berthold Dziedzioch, Beuthen; Fördermann Emil Latussek, Beuthen; Häuer Josef Ploch, Alt-Tarnowitz (Ost-Oberschlesien); Fördermann Josef Bartella, Karf.

Der noch eingeklemmte Bergmann ist der Lehrhäuer Eduard Kapol, Miechowitz.

Noch Lebende im Schacht

Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrum-Grube.

Trotz aller Anstrengungen zur Rettung der auf der Karsten-Zentrum-Grube noch eingeschlossenen sieben Bergleute ist es nach einer amtlichen Mitteilung bisher noch nicht gelungen, die Bergungsstrecke bis zu den Eingeschlossenen vorzutreiben, weil die Arbeiten durch neueingetretene Schwierigkeiten verzögert worden sind. Von den Verschütteten werden noch ständig Klopfzeichen gegeben, so daß Hoffnung besteht, wenigstens einen Teil von ihnen noch lebend zu bergen.

Neue Sensationen um Stavisky

Selbstmordversuch des Rechtsanwalts Hubert.

Im Fortgang der Untersuchungen im Falle Stavisky gibt es immer neue Ueberraschungen. So hat der Verteidiger des Privatsekretärs Staviskys, Romagnino, der bekannte Pariser Rechtsanwalt Raymond Hubert, einen Selbstmordversuch begangen, für den die Beweggründe bisher ungeklärt sind.

Nachdem er Romagnino im Gefängnis zum Zweck einer Unterredung besucht hatte, sprang er in der Nähe seiner Wohnung von einer Brücke in die Seine. Er konnte jedoch von zwei Polizeibeamten schon halb bewußtlos geborgen werden und wurde in ein Sanatorium übergeführt. Es wird die Vermutung geäußert, daß Hubert an Verfolgungswahn leide, da er schon mehrfach für sich um polizeilichen Schutz ersucht habe.

Weitere Verhaftungen.

Ein neuer Haftbefehl ist auf Anordnung des Pariser Untersuchungsrichters gegen Henri Voix, der seinerzeit Stavisky auf seiner Flucht begleitete und bereits einmal in Untersuchungshaft genommen wurde, erlassen worden. Er wird der Beihilfe zum Betrug und der Hehlerei angeklagt. Die Festnahme von Voix erfolgte in Chambéry, wo er sich vor Gericht zu verantworten hatte. Ferner wurde in Bayonne der frühere Direktor des Leihhauses von Orléans, Desbrosses, nach einer Vernehmung in der Sache Stavisky vom Untersuchungsrichter für verhaftet erklärt. Desbrosses wurde ins Gefängnis von Bayonne eingeliefert.

Dynamitexplosion in einer Pulverfabrik

Eine folgenschwere Explosion hat sich in einer amerikanischen Pulverfabrik, der „Hercules Powder Company" in Kenvil im Staate New Jersey, ereignet. Die Explosion war so gewaltig, daß der Norden New Jerseys wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Vier Personen fanden den Tod. Der angerichtete Sachschaden ist ungeheuer groß.

Costes bei Greifswald notgelandet

Greifswald, 10. März.

Auf dem Flug von Kopenhagen nach Königsberg mußte der französische Weltflieger Costes in der Nähe von Greifswald infolge Motorschadens notlanden. Costes dürfte am heutigen Sonnabend nach der Reparatur seiner Maschine direkt nach Paris zurückkehren; seinen Weiterflug nach Königsberg hat Costes nach seinem neuerlichen Mißgeschick aufgegeben.

Sigvard Bernadotte

Stockholm, 10. März.

Im Ministerrat teilte der Kronprinz, der in Anwesenheit des Königs die Regentschaft ausübt, mit, daß Prinz Sigvard durch seine Ehe sein Erbrecht verwirkt und seiner Titel und Vorrechte, die er als Erbfürst genossen habe, verlustig gegangen sei. Der Ministerrat stimmte dieser Maßnahme zu. Der Kronprinz erklärte, daß Prinz Sigvard künftig den Familiennamen Bernadotte führen dürfe.

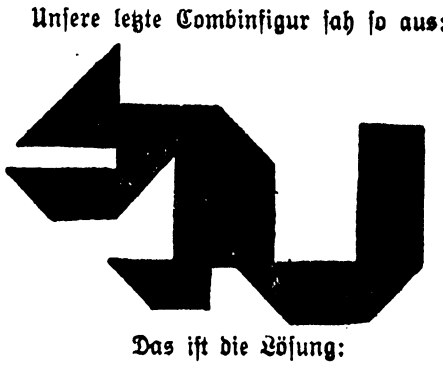
Arbeitsbeschaffung durch Münzreform

7500 Tonnen alte Silbermünzen werden eingeschmolzen.

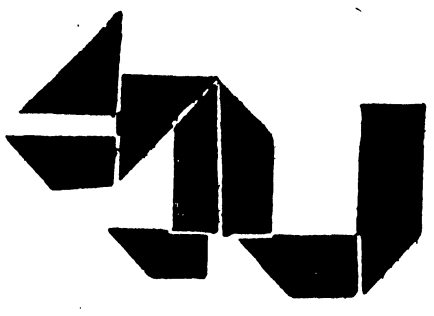
Die gegenwärtig in Gang befindliche deutsche Münzreform sieht bekanntlich die Einziehung der alten Silbermünzen und — abgesehen von den Dreimarkstücken, die ganz verschwinden — deren Neuprägung in anderer Form vor. Die Neuprägung der Münzen stellt sich als eine wirkungsvolle Arbeitsbeschaffungsmaßnahme dar, durch die auf lange Zeit sowohl bei den Münzen als auch in der Privatindustrie viele Hunderte von Arbeitslosen Beschäftigung finden. Die Münzreform unterstützt also das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung in großem Ausmaße. Insgesamt werden etwa 7500 Tonnen alter Münzen in den sechs deutschen Münzstätten in Berlin, Hamburg, Karlsruhe, München, Muldenhütten und Stuttgart zur Einschmelzung gelangen. In den Münzstätten werden die alten Silbermünzen zunächst zu Barren umgeschmolzen, um dann in dieser Form an verschiedene Scheideanstalten gesandt zu werden, in denen das Silber vom Kupfer getrennt wird. Von den Scheideanstalten wird das gewonnene Silber und Kupfer wieder an die sechs Münzstätten zurückbefördert, um als Prägemetall verarbeitet zu werden. Die Münzreform verursacht dem Reich einen erheblichen Kostenaufwand, da es sich lediglich um einen im Nennbetrag gleich hohen Austausch der gegenwärtig umlaufenden gegen neu zu prägende Münzen handelt. Ein Münzgewinn ist mit der Neuprägung nicht verbunden.

Sehen und nachbilden

Unsere letzte Combinfigur sah so aus:



Das ist die Lösung:



Die neue Aufgabe sieht so aus:

B. 15.

Deutschlands 100. Länderkampf geht am Sonntag um die Teilnahme an den weiteren Kämpfen der Fußball-Weltmeisterschaft in Rom. In Luxemburg stehen sich Deutschland und Luxemburg gegenüber.

Deutsche Eiskunstläufer in Paris. Die deutschen Kunstlaufmeister Maxie Herber und Ernst Baier zeigten sich im Pariser Sportpalast in einem Schaulaufen und wurden von den zahlreichen Zuschauern stürmisch gefeiert.

Der Fußballgau Mitte hat für die nächste Zeit zwei Repräsentativkämpfe abgeschlossen. Am Karfreitag spielen die Mitteldeutschen in Braunschweig gegen den Gau Niedersachsen, am Ostersonnabend ist in Halle der Gau Hamburg der Gegner. Am 6. Mai findet in Chemnitz ein Städtekampf Chemnitz gegen Frankfurt statt.

Einen deutschen Tennissieg gab es beim internationalen Turnier in Monte Carlo. Im Gemischten Doppel wurden Miß Ryan-von Cramm Turniersieger über Frl. Rosambert-R. Menzel.

Vincenz Hower,

der deutsche Boxmeister im Schwergewicht, wird in den Wilmersdorfer Tennishallen in Berlin seinen Titel gegen den Herausforderer Hein Müller verteidigen.

Gewinnauszug

5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 9. März 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 148137
4 Gewinne zu 3000 M. 43542 295659
6 Gewinne zu 2000 M. 57268 128017 355096
16 Gewinne zu 1000 M. 58216 118655 160543 265990 298471 332584 362851 369054
58 Gewinne zu 500 M. 3154 5906 19170 26115 33653 60777 80083 103228 103726 106638 115972 119245 147359 157881 208138 210074 212035 212617 234522 246422 249969 265516 270191 270742 278067 320828 348768 365368 368696
408 Gewinne zu 300 M. 1737 4651 7891 7940 8827 10582 13882 15034 16372 16970 18841 25045 28238 29251 31612 36025 36870 38190 38838 42337 43477 48610 50986 53745 56087 57535 58004 60213 61978 63199 69841 70482 71431 73269 74253 78703 82684 83740 83955 87076 88395 90967 94750 94780 98716 100390 102033 102610 102709 104202 104511 106602 107212 107675 108574 110035 112640 113321 113425 115434 116862 117903 119487 120814 121195 127645 131482 133650 134228 139465 139870 141040 143512 144349 147030 148089 150391 153902 154490 154698 161788 163418 164450 166067 167597 169606 173238 175397 178456 178747 179198 179479 179866 182720 183679 184234 184317 188019 189383 190469 192056 196375 202981 205650 207471 207586 207805 211930 214386 214744 217844 221700 222636 224190 224520 232634 234661 235185 235698 238611 238827 239466 239651 242267 242604 242843 247295 247351 255748 256236 257370 258711 262939 264116 264705 269711 273422 277367 277515 278400 280038 281553 290396 292639 293475 294598 294719 297345 298423 301332 304711 304984 305023 305464 306478 308877 312011 312535 313754 315441 316748 319682 320378 325766 328954 329039 335587 335907 336357 337102 338600 339509 339584 340524 342220 346143 346720 347989 348201 350139 352730 355823 361192 364177 364881 368290 368879 369181 370997 371328 372494 372802 375769 383384 386523 389422 391156 391525 392027 392608 394814 394823 397943 399303

26. Ziehungstag — 9. März 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 394871
8 Gewinne zu 3000 M. 77254 115326 180197 341636
6 Gewinne zu 2000 M. 63226 182664 247760
10 Gewinne zu 1000 M. 134034 162436 180649 287548 320784
36 Gewinne zu 500 M. 13653 21706 25040 39915 69653 87463 89093 94735 99192 107587 153028 180905 231257 233226 276794 291007 305595 370998
342 Gewinne zu 300 M. 202 2018 3239 3838 3847 14548 14952 18072 21137 21603 21811 23553 25752 26612 28101 32820 34986 34987 36161 43718 44069 44782 45832 45968 53312 54359 63679 63919 65714 65977 70114 72722 73814 74167 75809 80623 87332 90061 91720 92703 93373 93765 95039 95231 95437 101332 101552 101849 103182 103825 108628 107401 112973 114175 114259 114661 120128 120138 120836 128392 130152 130329 133200 134739 138383 143097 143453 143608 145435 146765 147277 148890 151992 154909 158266 159150 159993 162681 167145 169012 171520 171578 174296 175204 176396 180919 185014 185878 187815 188910 189328 194046 196174 198890 199276 199533 201193 208584 210958 215093 218661 222451 222905 223664 224723 227425 229085 229350 229458 237486 245424 246950 255671 257210 261932 262630 269069 269569 269896 271873 272439 277205 279501 283736 284066 287193 288280 289755 294392 295396 298294 304009 304963 305912 306464 308384 311683 313638 317636 322164 322214 325294 328819 333018 334770 336164 336297 337560 339029 339568 341692 342202 347132 347758 351173 354477 356836 361471 361619 361725 362769 364920 370264 370549 373885 374890 375389 385061 386112 394743 396995

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

813 22008 39601 54939 70899 76530 169976 175445 225213 338471

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 30000, 2 zu je 10000, 28 zu je 5000, 38 zu je 3000, 54 zu je 2000, 102 zu je 1000, 300 zu je 500, 1772 zu je 300 und 80 Tagesprämien zu je 1000 M.

wie für die Oberprimaner, die noch im Laufe des Schuljahres 1934 zur Reifeprüfung zugelassen werden können ausdrücklich an:

Bei der Beurteilung der Persönlichkeit eines Schülers und der Frage der Reife ist im besonderen die Tatsache zu berücksichtigen, ob er in der SA., SS. oder der Hitlerjugend ist.

Seine **Betätigung in diesen Verbänden**, die **Häufigkeit** des **Dienstes** und die **Länge der Zugehörigkeit** zu diesen **Verbänden** ist daher gebührend zu würdigen.

Das gleiche gilt sinngemäß auch für die weibliche Jugend bezüglich der Zugehörigkeit zum Bund Deutscher Mädel.

Geduld mit den Wettermachern

Die Wettermacher sind zu bedauern. Ist ihre Vorhersage richtig, dann nimmt man sie zur Kenntnis als eine Selbstverständlichkeit, die einer Erwähnung gar nicht bedarf; ist sie falsch — was auch eintrifft —, dann fährt das heilige Donnerwetter hernieder auf die Wettermacher. Und dabei sind sie doch ganz unschuldig! Der Glaube, daß man Witterungserscheinungen genau so pünktlich und zutreffend berechnen könne wie eine Mondfinsternis, ist falsch. Der Wettermacher hat es eben nicht so leicht wie der Sternengucker. Der kann rechnen, weil er die Bewegungen und Stellungen der Sterne kennt, er arbeitet mit Tatsachen, während sich der arme Wettermacher mit Wahrscheinlichkeiten und Kombinationen behelfen muß. Zwar weiß er, daß die Ursache aller Witterungsvorgänge die Sonne ist, aber diese Erkenntnis hilft ihm wenig, denn das Antlitz der Sonne ist von Tag zu Tag verschieden, und schließlich erlaubt sich auch die Atmosphäre Eigenheiten. Die Verteilung von Wasser und Land ist eine unbekannte Größe in der Rechnung des Wettermachers, vorausgegangene Witterungserscheinungen, ob es geregnet oder geschneit hat, haben Einfluß, und schließlich ist es nicht einmal gleichgültig, ob die Bäume Laub tragen oder nicht. So werden Fehlvoraussagen selbst bei der größten Gewissenhaftigkeit selbstverständlich. Deshalb sind die Wettermacher auch die Menschen mit dem ewigen Vorbehalt und sehen es ungern, daß sie so ernst genommen werden, wie wir es möchten. Aber die Wettermacher sind auch mit uns nicht zufrieden. Sie verlangen etwas mehr Interesse. Es ist nicht damit getan, sagen sie, daß man den Wetterbericht dann einmal zur Kenntnis nimmt, wenn für den nächsten Tag gerade irgend etwas geplant ist, das nur schönes Wetter verträgt. Das endet sehr leicht mit einer Enttäuschung. Verfolgt die Wetterberichte regelmäßig, dann lernt ihr sie richtig lesen und verwerten. Und habt etwas Geduld mit den Wettermachern!

Wandern in vernünftigen Grenzen

Mit dem Neuaufbau des Fürsorgewesens wird auch eine Umgestaltung der Wandererfürsorge verbunden sein. Im NS.-Volksdienst, dem Organ der NS.-Volkswohlfahrt, werden Richtlinien aufgestellt, die für eine reichsrechtliche Regelung des Wanderungswesens maßgebend sein müssen. Infolge der Maßnahmen der Reichsregierung sind die jugendlichen Wanderer, die durch die Wanderschaft besonders gefährdet sind, von der Landstraße fast ganz verschwunden. Auch das ungeordnete Wandern hat abgenommen. Trotzdem wird man davon ausgehen müssen, daß es immer wieder Wanderer geben wird, die aus einem vernünftigen Grunde wandern. Insbesondere wird vielleicht auch das berufsständische Wandern, das im Mittelalter seine Blütezeit hatte, wieder mehr aufkommen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die **Wandererfürsorge** im ganzen Reich einheitlich zu regeln. Der Grundsatz, daß Obdach und Beköstigung nur gegen Arbeitsleistung gewährt werde, muß unbedingt aufrechterhalten und insbesondere auch auf die Herbergen zur Heimat ausgedehnt werden. Die Arbeitsmöglichkeiten müssen vermehrt werden. Die reichsrechtliche Regelung muß auch den Kreis der Wanderer bestimmen. Die alten, kranken und gebrechlichen Personen und die geistig- und willensschwachen Personen sind zur Wanderschaft nicht zuzulassen und in geeigneten Anstalten und Heimen unterzubringen. Für verbrecherische Elemente unter den Wanderern kommen das Strafgesetz und die Sicherungsverwahrung in Betracht. Nur solchen Personen, die mit Recht wandern, darf ein Wanderbuch ausgestellt werden. Aufgabe der Länder und Provinzen ist es dann, Wanderstraßen aufzustellen, um zu verhindern, daß die Wanderer in einsamen Gebieten sich mehr oder weniger unkontrolliert herumtreiben. Die **Wanderer sollen durch die Straßen an den Mittelpunkten der Arbeit vorbeigeführt** werden. Die Wanderarbeitsstätten und Wanderheime sollen dauernd mit dem Arbeitsamt in Verbindung bleiben, damit die Wanderer baldmöglichst wieder in Arbeit gebracht und seßhaft gemacht werden können. **Die Wandererfürsorgeeinrichtungen sind zwar einfach und schlicht, aber hygienisch einwandfrei zu gestalten.**

NSDAP

NSBO und Deutsche Arbeitsfront, Bad Warmbrunn-Herischdorf. Sonnabend, den 10. März, 8,15 Uhr, Pflichtversammlung im „Schlesischen Adler“, Bad Warmbrunn. Liederbücher mitbringen.

Konzert der Motor-Standarten-Kapelle M 21 am Sonntag, den 11. März im „Schlesischen Adler“. Das Konzert wird veranstaltet von der Motorstaffel 11/M21 und Motorsturm 13/M21. Am Sonntag vormittag 11 Uhr wird die obengenannte Kapelle auf dem Schloßplatz ein Platzkonzert ausführen.

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).

Verantwortlich für Politik, **Kultur, Kunst und Wissenschaft**, Buchbesprechungen und **Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer**; für **Lokales**, Sport, **Berichterstattung** u. Anzeigenteil: **Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle** in Berlin: Herbert **Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße** 8.

Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig (6 mm breit) 4 Pfg. Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif.
D.A. 2. 34 876.

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

Von hier und anderswo.

(Von Lutz.)

Der Tallsackmarkt. — Der Seehund im Haidewasser und andere wahre Kurzgeschichten aus Alt-Warmbrunn. — Der Winter um die Jahrhundertwende in den Bergen. — „Das Schreiben und das Lesen ist nie mein Fall gewesen.“

Das Warmbrunner Volksfest, der Tallsackmarkt, wird auch in diesem Jahre wieder abgehalten werden. Hunderte von Jahren hindurch hat sich der alte Brauch erhalten und durch all' die vielen vielen Jahre seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Allein die Plätze hat er häufig gewechselt und den Erwachsenen wird der Markt noch in Erinnerung sein, als er auf der Kurpromenade stattfand. Daß man ihn von dort verbannte, ist nur verständlich, denn die Schäden, die das zeitweilig lebensgefährliche Gedränge in den Parkanlagen verursachte, waren recht bedeutend. Wie in den letzten Jahren, so wird auch diesmal wieder sein Schwerpunkt auf den Hielscherplatz und die Heinrichstraße verlegt, nicht zu vergessen den „Breslauer Hof“, der durch Abbruch der alten Gaststätte einen beträchtlichen Rauminhalt zu vergeben hat. Wie man hört, wird dort eine Achterbahn Platz finden und Jung und Alt durcheinanderschütteln. Eine Menge Anmeldungen von Schaustellern aller Art liegen bereits vor, auch die Markthändler werden nicht fehlen, die zum Ergötzen des Publikums ihre Waren anpreisen. Daß die heimischen Geschäfte ebenfalls mit Fleiß für den Sonntag Palmarum rüsten, ist selbstverständlich. Einstweilen heißt es sparsam und enthaltsam sein, damit der Geldbeutel mit dem Zubietenden auch Schritt halten kann. Hoffentlich hat auch Petrus ein Einsehen mit unserem Tallsackmarkt und bescheert uns wieder das herrliche Vorfrühlingswetter, wie wir es vor Tagen bereits zu verzeichnen hatten, denn die Amseln sollen ihr Liebeslied mitschmettern, wenn uns die Bänkelsänger von Liebeslust und -Leid erzählen.

* * *

Ein Seehund im Haidewasser? Sie werden auf einen verfrühten Aprilscherz tippen, lieber Leser, aber dem ist nicht so. Ausgang des vorigen Jahrhunderts hatte Warmbrunn einen Tierpark zu verzeichnen, an den sich die alteingesessenen Warmbrunner gern noch erinnern werden. Das jetzige „Baraschheim“ war damals eine vielbesuchte und beliebte Gaststätte, „Weinberg-Restaurant“ mit Namen und sein Besitzer Kums hatte in dem schönen Gelände einen Tierpark unterhalten. Am 15. April 1895 nun hatte ein Seehund reißaus genommen und war auf Entdeckung ausgezogen. Der Besitzer suchte das Tier vermittels einer Anzeige in den „Warmbrunner Nachrichten“, die im ganzen Zackenthal gelesen wurde — wobei er fürsorglich darauf aufmerksam machte, daß der Seehund nicht beiße. Im Heidewasser wurde der Ausreißer zunächst gesichtet, aber bis zum Giersdorfer Dominium hatte er seine Wanderschaft fortgesetzt. Dort aber ereilte ihn das Schicksal in Gestalt eines Häschers, der sich die 10 Mk. Belohnung für seine Gefangennahme sichern wollte. — Um die gleiche Zeit erschien in unserer Zeitung folgendes Inserat: „Hohle Zähne erhält man in gutem, brauchbarem Zustand und schmerzfrei durch Selbstplombieren mit Künzel's flüssigem Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend 50 und 35 Pf.“ Dieser „Doktor Eisenbart“ scheint ein einträgliches Geschäft mit seiner schmerzfreien Behandlungsweise gemacht zu haben, ob die Patienten ihm aber den Zahnkitt mehr als einmal abgekauft haben, steht nirgends zu lesen.

Unsere heimische Glas-Schleifindustrie, die zuzeiten in arger Not ist, hatte ihre Blütezeit ebenfalls um die Jahrhundertwende, und ihre Erzeugnisse mögen Weltgeltung gehabt haben. So wird berichtet, daß die Firma E. Schulze, Inhaber Lange-Hermsdorf sich bei der „Weltausstellung für Hotel- und Reisewesen“ in Amsterdam beteiligte und die dafür ausersehenen Stücke zu einer Sonderschau in seinem Geschäft zusammenstellte, über die lobend gesprochen wurde. Mögen der Kunst-Glasindustrie unserer Heimat wieder bessere Tage beschieden sein, denn ihre Fertigkeit zu bewundern haben wir alle auf Schritt und Tritt Gelegenheit.

* * *

Für uns, die wir mit der Zeit Schritt gehalten haben, ist es kaum glaublich, daß unser Gebirge vor ca. 40 Jahren im Winter fast unerschlossen war. Wenige Bauden nur hielten ihre Räume auch den Winter über offen, während die meisten Wirte mit Beginn der kalten Jahreszeit zu Tale stiegen. Anfang Mai, so berichten die alten „Warmbrunner Nachrichten“, rüsteten die Wirte der Koppe, Riesenbaude, Prinz-Heinrich-Baude, Schlingel-Baude, Schneegruben- und Elbfall-Baude zum Aufstieg.“ Ob der alte Aberglaube vom Berggeist Rübezahl und seinen Trolls und Geistern, die das Riesengebirge bevölkern sollten die Menschen abgehalten haben, die Berge in ihrer Winterpracht zu schauen? Wahrscheinlich klingt uns die Vermutung, daß unseren Müttern der Aufstieg im Korsett und in damals noch mangelhafter Ausrüstung zu beschwerlich war. Man stelle sich die „alten Damen“, ins Mieder gepreßt, mit Schlepprock und Pleureusenhut in Schnee und Eis vor und bekomme dabei keinen Lachkrampf. Ich glaube dann auch fast, daß Rübezahl lebendig geworden wäre und mit Schneelawinen um sich geworfen hätte, ob dieses Unfugs.

* * *

Wie sagt doch der alte Schweinezüchter Zupan im „Zigeunerbaron“? „Das Schreiben und das Lesen ist nie mein Fall gewesen. Mein idealer Lebenszweck ist Borstenvieh und Schweinespeck.“ Also mag es auch dem biederen ostpreußischen Viehzüchter ums Herz gewesen sein, der anno 1895 folgende Epistel an seinen Geschäftsfreund verfaßte.

„Da Sie Lieber Freund ein Schlechter sind, so habe ich mich einen Ochsen für Sie angekauft, auf den wir woll handeln. Da ich nicht interessant bin und Sie so feines Gefühl haben, daß er so gut beileibe ist gesund, wie meine übrige Familie, die bestens grüßen läßt. Unter 70 Thalern kann ich mich aber von dem Vieh aber nicht trennen u. sollen Sie für den Preis auf Miacheli noch zwei Ochsen in einem Briefe erhalten. Es giebt zwar noch andere Ochsen genug, die wohlfeiler sind aber die sind keinen Schuß Pulver werth. Kürzlich sind auch Kälber fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht geregnet hat. Noch bitte ich, ob ich in der Wurstzeit nicht eine Parthie von Ihren Gedärmen bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr mit Schweinen ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Ochsen noch früher kommen sollen, als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit Ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie solange bei mir auf ein ehrliches Gewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Koppe habe, sind an die 10 Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig Dreschen lassen. Bis auf weitere Verantwortung, verbleibe ich bis auf meine Ochsen der Ihrige.“ O weh!

Postschänke Bad Warmbrunn

Dienstag, den 13. März 1934

Damen-Kaffee

Herren herzlich Willkommen!

Es ladet freundlichst ein

Familie Neumann.

Bestattungs-Institut

Oswald Birke, Bad Warmbrunn,

Ziethenstraße 2 Telefon 351

Erstes und größtes Institut am Platze

Beerdigungen — Feuerbestattungen — Ueberführungen —

Eigenes Überführungsauto

Neue Gänsefedern

bedeutend billiger

wie sie von der Gans fallen, mit allen Daunen, doppelt gereinigt, 1.50 Rm. per Pfund. Rupf- und füllfertige in allen Preislagen.

Fr. A. Schüler,

Gänsemästerei.
Bettfedernversand,
Grube, Post Neutrebbin.

Möbeltransporte

anerkannt gut u. preisw. werden sachgemäß ausgeführt sowie sämtl. Fuhren leicht und schwer u. bitte bei Bedarf um gütige Unterstützung.

H. Jonas

Ziethenstraße 4
Schlesischer Adler

Bunzlauer Töpfe
Blumentöpfe
Futternäpfe
Steingut, Porzellan
Glaswaren

Johannes Tryzna jr.

Bad Warmbrunn, Ziethenstr. 1

Statt besonderer Anzeige!

Heute Nacht erlöste Gott der Herr meine treue Lebensgefährtin, unsere inniggeliebte beste Mutter

Frau Helene Kuske

geb. Kessel

nach langem, schweren, mit unermüdlicher Geduld ertragenen Leiden.

1. Korinther 13 V. 13

Bad Warmbrunn, den 9. März 1934.

In tiefem Schmerz:

Martin Kuske, Pastor
Gotthard Kuske, Reichsbahnrat Dipl.-Ing.
Renate Kuske.

Die Trauerfeier findet am 13. März 1934, nachmittags 2.30 Uhr, von der evangl. Kirche Bad Warmbrunn aus statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Wer erteilt jungem Mann **englischen Unterricht?**

Offerten unter „Englisch" an die Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten".

Weltprogramme — Unterhaltung — „Land und Siedlung" — „Hier und Dort" — Senderliste, Kritik, Bilder, Gelesen auch im kleinsten Ort. — Das ist

„Der Deutsche Rundfunk"

Funk Post*

Stets 76 Seiten stark (Zweieinhalb Groschen kost' die Nummer, Im Monat macht's noch nicht' ne Mark!)

Bei Postabonnement sogar nur 85 Pfennig und 6 Pfennig Zustellgebühr

—

*Für Rundfunkhörer Probeheft unverbindlich und kostenlos vom Verlag, Berlin N 24

Schafft Arbeit, weckt den Bedarf!

Der Kaufmann muß eine verantwortungsvolle Aufgabe erfüllen. Je mehr er seine Umsätze steigert, deßdo geringer wird das Heer der Arbeitslosen.

Wer jetzt mithilft, den Bedarf steigern, erfüllt eine große Aufgabe, hilft an einem gewaltigen Werk mit!

Bedarfsweckung **ohne richtige Werbung** ist unmöglich.

Darum inserieren Sie in den

„Warmbrunner Nachrichten"

und werben Sie die Käuferschichten unserer Heimat für Ihr Geschäft!

Ihr Kropf

wird immer größer und größer und eine Operation ist dann unbedingt notwendig, wenn Sie nichts dagegen tun.

Sagitta-Balsam

hat seit 44 Jahren schon Hunderttausenden bei Kropf, Blähhals, Gatthals und Drüsenanschwellung geholfen. Unauffällige Anwendung.

Preis M. 1.80, ganze Kur M. 5.25.

Sagitta-Struma-Tabletten

dazu genommen, verstärken die Wirkung Sind auch bestes **Vorbeugungsmittel** gegen Kropf.

Preis M. 2.—

In allen Apotheken erhältlich.

Niederlage: Priv. Schloß-Apotheke, Bad Warmbrunn. Kronen Apotheke, Herischdorf.

Die Zeitschrift für das deutsche Haus:

Der Türmer

Zum Sehen geboren — Zum Schauen bestellt

Deutsch in Wort und Bild
Reicher Inhalt — Viele Bilder
Sonntagsweihe Kunstblätter

Durch seine Gediegenheit und Eigenart die Zeitschrift des gebildeten Deutschen.

Unter den führenden Monatsheften die billigste!
Über 100 Seiten Umfang. Preis nur RM. 1.50 im Monat.

Gutschein

An den Verlag Heinrich Beenken Berlin SW 19

Ich bitte um kostenlose und unverbindliche Zusendung einer Probenummer. Portogebühren in Höhe von 30 Pf. in Briefmarken füge ich bei.

(Name u. Wohn.)

(Wo? u. Datum)

Jedes Heft eine Freude!

Werber überall gesucht!

Der Weg durchs Dunkel

Roman von Gertrud von Brockdorf

Nach vierjähriger Gefängnishaft — kehrt Kamilla Isenberg — in die menschliche Gesellschaft zurück. Die neue Freiheit wird zum Leidensweg für die von allen, an denen ihr Herz hing, verlassene Frau. Diesen psychologischen Frauenroman von Format

erhalten Sie in der

Leihbücherei Alles für Alle

Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten"

Nur 10 und 20 Pfg. pro Buch, oder preiswertes Monatsabonnement. Ausgabe täglich von 9—12 und 2—6 Uhr.

Neues Volk

Blätter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege

Die große, neue Monatsschrift mit 40 neuartigen Bildern, Bezugspreis vierteljährlich 75 Pf. Wer am völkischen Wiederaufbau mitarbeiten will, muß „Neues Volk" lesen. Probeheft auf Wunsch kostenlos.

Verlag „Neues Volk"
Berlin W 35, Potsdamer Str. 118b

D 110

Bei **Asthma** chron. Bronchialkatarrh und Verschleimung

Breitkreutz-Asthma-Pulver zum Einnehmen

Ärztl. erprobt - best begutachtet - Viele tausend Anerkennungen

Packg. 1.45. Verlangen Sie Gratismuster u. Prospekt in Ihrer Apotheke

Wo nicht erhältlich wende man sich an Breitkreutz Ges. m. b. H. Berlin SO 36

II.

Melde Dich noch heute zur N.S.K.V. an sie kämpft für Dich und Deine Kinder!